darstellendes

SPIEL

Nr. 04 | 2020

Österreichische Post AG
MZ 02Z0300004 M
Theater Verband Tirol, Stadlweg 25, 6020 Innsbruck

LUST AUF THEATER

Interviews
Besprechungen
Informationen

„DIE MUTPROBE“ TERESA WAAS, MANUEL WENDA

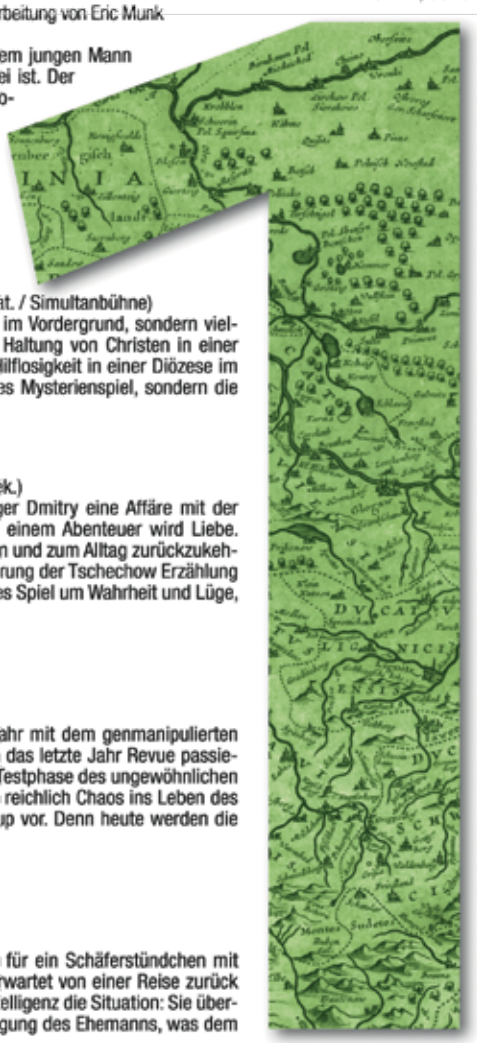
Koproduktion: spectACT, Dekanat Wilten, katholische Frauenbewegung

THEATER
VERBAND
TIROL

In der Kürze liegt die Würze

Eine Entdeckungsreise durch unsere Einakter

Pierre Coviaux
DAS ATTENTAT
Kriminalstück in einem Akt | Übersetzung u. Bearbeitung von Eric Munk
(4 H / 1 Dek.)
Ein alter Abbé wird in seiner Kirche von einem jungen Mann überrascht, der auf der Flucht vor der Polizei ist. Der Flüchtige ist Anarchist und wird wegen politischen Mordes gesucht. Im Gespräch erkennt der Abbé die gute Seele des Mannes und beschließt, ihn zu retten, indem er ihn als Priester verkleidet ins Gefolge eines ausländischen Kardinals schmuggelt. Doch so weit kommt es gar nicht …



Tony van EYCK
NACHTVERHÖR (Selig sind die Verfolgten)
Religiöses Spiel in einem Akt | (3 D, 10 H, Stat. / Simultanbühne)
Nicht die äußere Handlung des Spiels steht im Vordergrund, sondern vielmehr die innere Dramatik. Es geht um die Haltung von Christen in einer Situation scheinbarer Ausweglosigkeit und Hilflosigkeit in einer Diözese im Osteuropa der Nachkriegszeit. Kein religiöses Mysterienspiel, sondern die Frage nach der Möglichkeit von Widerstand.

Brian Friel
DAS JALTA-SPIEL (The Yalta Game)
Deutsch von Ingrid Rencher | (1 D, 1 H / 1 Dek.)
In Jalta beginnt der verheiratete Enddreißiger Dmitry eine Affäre mit der 22-jährigen Gattin eines Provinzarztes. Aus einem Abenteuer wird Liebe. Beide sind unfähig, das Erlebte abzuschließen und zum Alltag zurückzukehren. Ein Doppelleben beginnt. Die Dramatisierung der Tschechow Erzählung »Die Dame mit dem Hündchen« als fesselndes Spiel um Wahrheit und Lüge, Erfindung, Traum und Wirklichkeit.

Klaus HEILMANN
MEIN HIMMEL AUF ERDEN
Stück
(1 H / 1 Dek.)
Gentechnologe Prof. Stein lebt seit einem Jahr mit dem genmanipulierten Schutzengel Luzi zusammen. Während Stein das letzte Jahr Revue passieren lässt, um dem Himmel über die irdische Testphase des ungewöhnlichen Engels zu berichten, bereitet Luzi, der schon reichlich Chaos ins Leben des Professors gebracht hat, seinen größten Coup vor. Denn heute werden die Nobelpreise verliehen …

Hans HÖMBERG
DIE EISERNE MILDE
Stück
(2 D, 1 H / 1 Dek.)
Rechtsanwalt Mariacher nimmt Fräulein Evi für ein Schäferstündchen mit nach Hause. Seine Frau kommt früher als erwartet von einer Reise zurück und meistert mit Charme und überlegener Intelligenz die Situation: Sie überträgt Evi die anfallenden Pflichten zur Versorgung des Ehemanns, was dem desillusionierten Fräulein gar nicht gefällt.

Henry de MONTHERLANT
PORT-ROYAL
Schauspiel in einem Akt | Deutsch von Robert Schnorr
(10 D, 9 H, Stat. / 1 Dek.)
Das Historiendrama folgt den Ereignissen von 1664, als versucht wurde, den Widerstand des jansenitischen Nonnenklosters zu brechen, das sich vom herrschenden Dogma der katholischen Kirche entfernt hatte. Die Nichte des Begründers von Port-Royal bestärkt die Nonnen in ihrem Widerstand, obwohl sie selbst eine schwere Glaubenskrise durchlebt und sich von den Ansichten ihrer Mitschwestern entfernt hat.

J. B. PRIESTLEY
ZUR ROSE UND KRONE
(The Rose and Crown)
Schauspiel in einem Akt | Deutsch von Karl Fruchtmann
(3 D, 4 H / 1 Dek.)
In einer Londoner Vorstadtkneipe sitzen Mr. Stone, ein stets unzufriedener Geschäftsmann, das Klatsch- und Klageweib Mrs. Reed, die alte Mutter Peck, die sich mit erbetteltem Gin tröstet, und der verdrießliche Percy mit seiner schüchternen Frau. Bis Harry kommt, der alle aufmuntert. Als der Tod herein tritt, will keiner der Lebensmüden sich opfern. Harry geht freiwillig, die anderen klagen weiter.

Hans Peter Rennfranz
MACHT
Sechs Einakter
Die sechs Szenen zeigen hilfloses Aufbegehren gegen die Ohnmacht. Dem jungen Paar bleibt als einziger Ausweg nur das Film-Idol als Projektionsfläche für Träume; eine Frau reagiert mit Hysterie; ein Mann tobt hilflos im Gefängnis, während draußen seine Ehe kaputtgeht; ein alter Mann wird von der Schwiegertochter entmündigt; ein altes Ehepaar sieht Schönheit nur in Engeln; ein sterbender Vater kann mit dem Sohn nur noch schriftlich verkehren. Traurige Bestandsaufnahme der allgemein verbreiteten Herzlosigkeit.

Herbert Rosendorfer
FRÖHLICHER ABEND
Volksstück in einem Akt | (3 D, 11 H, 1 Stimme / 1 Dek.)
In einer versehentlich offenen Kneipe kommt es am Heiligen Abend zum Zusammentreffen einer Gruppe von Menschen auf der Suche nach einer Bleibe. Zwischen den Pennern, Türken und Nutten geht es weder besonders gemütlich noch fröhlich zu. Da geraten zwei bürgerliche Herren auf der Heimfahrt zu ihren Familien zufällig ins Geschehen …

Szöke Szakall
STREICHQUARTETT
Stück | (3 D, 6 H / 1 Dek.)
Unternehmer Raffinger steht kurz vor dem Bankrott und braucht dringend Geld – und ein Streichquartett: um einen kapitalkräftigen Gönner, dessen Geld sogleich »flüssig« wird, sobald er Musik hört, eindringlich zu becircen. Allerdings haben die »Musiker« aus dem Personalbestand seiner Firma von Musik keine Ahnung …

Claude SPAAK
DER UNSICHTBARE
Stück in einem Akt
Deutsch von Eric Munk
(2 D, 2 H / 1 Dek.)
Seit dem Tod ihres Mannes Claude vor acht Jahren wohnt die junge Mathilde zurückgezogen bei Claudes Mutter. Dass sie ihren Vetter François empfängt, der auch Claudes Freund war, ist der Mutter nicht recht. François liebt Mathilde, doch sie will dem Toten treu bleiben – und soll es auch, denkt die Mutter. Als Unsichtbarer ist Claude dabei, sieht zu, kommentiert, das Gewissen in Person.

Gustav Wied
FRAU MIMI
Einakter | Deutsch von Ida Anders
(4 D, 1 H / 1 Dek.)
Die reizende Frau Mimi ist ein verwöhntes »Kätzchen«, verheiratet mit Waldemar, einem zerstreuten Doktor der Philologie Ende dreißig. Der ist mit seiner Forschungsarbeit verheiratet, Mimi fühlt sich vernachlässigt, einzig die alte Haushälterin kümmert sich um sie. Der Besuch ihrer Freundin kann Mimi nicht trösten, aber er bringt sie auf eine Idee: Man muss sein Bett aus dem Schlafzimmer schaffen!

WILDE Oscar
SALOMÉ
Stück in einem Akt
Neuübersetzung und Bearbeitung
von Herbert Rosendorfer
(1 D, 19 H / 1 Dek.)
Eros und Tod: Die begehrenswerte Salome, von der Gier ihres Stiefvaters König Herodes angewidert, hört, wie der gefangene Johannes der Täufer sie als »Tochter Babylons« anklagt und ein göttliches Strafgericht ankündigt. Von seiner Schönheit und Keuschheit fasziniert, verlangt sie in Hassliebe seinen Kopf. Dafür tanzt sie sogar und stirbt zuletzt selbst. Wildes einzige erfolgreiche Tragödie.

… und dies ist nur ein kleine Auswahl unserer Einakter.

Ahn & Simrock Bühnen- und Musikverlag GmbH
Per H. Lauke Verlag · TM Theaterverlag München
Deichstraße 9 • D-20459 Hamburg • Tel. (040) 300 66 780 • Fax (040) 300 66 789
E-Mail: as@ahnundsimrockverlag.de • Internet: www.ahnundsimrockverlag.de
E-Mail: lv@laukeverlag.de • Internet: www.laukeverlag.de
E-Mail: tm@theaterverlagmuenchen.de • Internet: www.theaterverlagmuenchen.de

Editorial

Liebe
Theaterkolleginnen und -kollegen!

Das Jahr 2020 wird wohl in die Geschichte eingehen. Es sind Dinge passiert, die niemand für möglich gehalten hätte. Damit meine ich weniger die Tatsache, dass eine weitere Seuche die Erde heimsucht. Das hatten wir in usnerer Historie leider schon öfter. Vielmehr meine ich die Maßnahmen, die weltweit politisch, gesellschaftlich, wirtschaftlich und kulturell vollzogen wurden.
Seit mittlerweile Jahrzehnten forderten Umweltschützer ein Herunterfahren des Wachstums. Diese wurden als weltfremde Spinner in ein sozialromantisches Eck gestellt. Und jetzt schafft es ein kleiner Virus, die gesamte Welt lahmzulegen.
Unmittelbare gesundheitliche Folgen wurden versucht abzuwenden. Wirtschaftliche Folgen werden kommen. Die gesamte Kulturbranche wurde auf Null heruntergefahren. Über Systemrelevanz wurde diskutiert. Über Langzeitfolgen einer kulturlosen Zeit schon weniger und über die persönlichen Konsequenzen der Kulturschaffenden beinahe nichts.
Abgesehen von den finanziellen Hilfen, die gut funktionieren, haben wir Künstler*innen ja eine ganz hohe Identifikation mit unserem Schaffen. Wir wollen spielen, schreiben, inszenieren, bauen, konzipieren, proben, technisch begleiten. Unserem Publikum eine Geschichte erzählen. Über das definieren wir uns primär, egal ob im nichtprofessionellen oder im professionellen Bereich.
In vielen Gesprächen merke ich bereits einen gewissen Rückzug. Leute widmen sich anderen Hobbies, gehen in ihre ursprünglichen Berufe zurück, lassen sich umschulen oder nehmen irgendwelche anderen Jobs an. Es droht ein empfindlicher Aderlass!

Deshalb wird es Zeit, eine Perspektive zu entwickeln, eine mittelfristige Planung zu starten und uns das zu erhalten, was die Uressenz unserer Kreativität ist -
Lust auf Theater!

Bleibt cool und alles Liebe!
Euer Thomas Gassner

IMPRESSUM:
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Theater Verband Tirol, Stadlweg 25, 6020 Innsbruck, www.theaterverbandtirol.at; thomas@theaterverbandtirol.at
Redaktion, graphische Gestaltung: Thomas Gassner, Redaktionsmitarbeit: Almud Magis, Stephanie Larcher-Senn, Benjamin Nicolussi Castellan, Julia Jenewein und Sarah Milena Rendel
Titelfoto: spectACT; Foto-Editoral: Arnold Weißenbach
Druck: Gutenberg/Werbering; **Auflage:** 4.000 Stück
Blattrichtung: Das Theatermagazin „Darstellendes Spiel“ ist eine unabhängige und kostenlose Zeitung des Theater Verbands Tirol und erscheint viermal jährlich. Kein Teil des Magazins darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verbands reproduziert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Für eventuelle Fehler wird nicht gehaftet. Für zur Verfügung gestellte Fotos, Texte usw. liegt das Copyright beim Auftraggeber.
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht zwangsläufig der Meinung des Vorstandes des TVT.

gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at
PEFC/06-39-27

LAND TIROL

Inhalt

01 MIT ROSAROTER BRILLE MINI-INTERVIEWS

Marco Schmitzer

Christian Riml

Juliana Haider

Dominik Kapferer

Nora Winkler

Priska Zimmermann

Benjamin Nicolussi Castellans Gedanken

02 NAH & FERN BERICHTE AUS DEN BEZIRKEN

Theatergruppe Oberlienz

Kolping-Volksbühne Weissenbach

03 DIES & DAS BERICHTE VON DEN FACHVERBÄNDEN

Die Mutprobe -
Ein Projekt von spectACT, Dekanat Wilten,
Katholische Frauenbewegung

04 DIES & DAS BERICHTE VOM VERBAND

Hermann Freudenschuss in Funktionärspension

Die neue Hängetasche des Verbandes

Neuwahl 2020

Licht an - Licht aus, ein Gedicht zum Lockdown

Ein Nachruf - Reda Roshdy

05 ABGESPIELT BESPRECHUNGEN

„Die Reise der Verlorenen“ Westbahntheater

„Nur Kinder, Küche, Kirche“ Triebwerk 7

„Fern von Europa“ Stadttheater Kufstein

„111 Jahre Fern von Europa“ Institut kultureller Kompostierung

„Mein Freund Kurt“ Steudltenn

„Das Haus auf Monkey Island“ Lendbräukeller

„Nur ein Tag“ Kühne Bühne

„Der verliebte Großvater“ Dorfbühne Itter

„Komödie im Dunkeln“ Theater Rum

„Zwei, Vier, Sex“ Kellertheater Innsbruck

„Godot kommt“ Bogentheater Innsbruck

„Dunkel lockende Welt“ theater praesent

MIT ROSAROTER BRILLE

Mini-Interviews

Wir haben uns einmal umgehört, wie es den Theaterleuten in Zeiten der Plage so geht. Hier ein paar Interviews von unserem Redaktionsteam:

Marco Schmitzer

spielt auf vielen Bühnen landab - landauf.

1. Welchen Stellenwert hatte das Theater im Lockdown oder hat es jetzt in der Corona-Krise für dich?

Ein österreichischer Theatermacher hat dieses Jahr gemeint, wenn Kunst und Kultur schweigen müssen, schweigt auch ein Teil des kritischen Denkens.
Das konnte ich so beobachten, und ich war auch richtig sauer, als ich die Gleichgültigkeit der Politik darüber wahrgenommen habe.
Ich habe es genossen, im September und Oktober spielen zu dürfen und Theater zu besuchen. Das war Balsam für die Seele.

2. Welchen Zusammenhang gibt es zwischen deinem Beruf und deiner Lust am Theaterspielen?

In meinem Beruf schule ich unter anderem auch Mitarbeiter*innen, und ich habe schon beobachtet, dass Bühnenpräsenz mein Selbstbewusstsein gestärkt hat.
Ich gehe nun viel souveräner mit Konflikten und neuen Situationen um.
Wenn wir ein Stück vorbereiten, ein neues Team für zwei, drei Monate zusammengewürfelt wird, freu ich mich auf die Dynamik, die dieses Team dann entwickelt.
Diese Erfahrungen kann ich im Beruf gleich mitnehmen.

3. Welche Rolle aus Theater, Film, Fernsehen wolltest du schon immer mal spielen?

Meine Traumrolle ist eigentlich immer die aktuelle.
Was mich reizen würde - ein zynisch-verschlossener Charakter in einer Familienschlacht um Liebe: Brick aus „Die Katze auf dem heißen Blechdach“.

4. Wie würdest du das Verhältnis zwischen Beruf und Theaterarbeit gestalten, wenn du keinen wirtschaftlichen Druck hättest?

Ohne wirtschaftlichen Druck würde ich sofort das Verhältnis ändern - von jetzt Vollzeit Bürojob auf Vollzeit Theaterspielen und Theater „schaffen“.
In meinem Beruf spiele ich ein, zwei Rollen - auf der Bühne kann ich unzählige Rollen spielen und wenn wir mit dem Publikum gemeinsam träumen, werden sie für einen Abend oder auch nur einen Augenblick Realität.

Danke für das Gespräch.

Foto: privat

Christian Riml alias „Hagi“

Volksschauspieler aus Leidenschaft

1. Welchen Stellenwert hatte das Theater im Lockdown oder hat es jetzt in der Corona-Krise für dich? (Also, hat es dir gefehlt oder hat es nichts ausgemacht,...)

Einen sehr großen Stellenwert, wenn nicht den größten. Es macht mir sehr viel aus, dass nichts stattfinden kann, bzw. auch, wenn ich nicht spielen darf. Ich stehe seit meinem siebten Lebensjahr, also mittlerweile 50 Jahre, auf der Bühne und habe durch die Krise umso mehr gemerkt, wie wichtig mir Theater ist. Vor allem auch, weil es in den letzten sechs Jahren so gut lief: Ich habe mich persönlich weiterentwickelt und auch größere Rollen bekommen. Online habe ich kaum kaum etwas verfolgt, außer ziemlich fleißig die Kulturquarantäne.

2. Welchen Zusammenhang gibt es zwischen deinem Beruf und deiner Lust am Theaterspielen?

Also, ich bin ja in der Sommersaison hauptberuflich Schauspieler und im Winter als Skilehrer und auch im Après-Ski tätig. Aber Zusammenhang gibt es da keinen, da bin ich ein völlig anderer Mensch. Ich denk mir immer „Reiß dich zamm Hagi, zieh es durch, im Sommer kannst du ja dann wieder spielen (lacht).

3. Welche Rolle aus Theater, Film, Fernsehen wolltest du schon immer mal spielen?

Foto: Dino Bossmini

Ich würde gern mal, auf deutsch gesagt, ein „richtiges Schwein“ spielen, das „größte Schwein, dass es überhaupt gibt“. Interessant wäre eine Rolle angesiedelt um 1933-1945. Aber egal ob Täter oder Opfer, einen Nazi zu spielen oder auch einen KZ-Insassen oder Verfolgten würde mich reizen.

4. Wie würdest du das Verhältnis zwischen Beruf und Theaterarbeit gestalten, wenn du keinen wirtschaftlichen Druck hättest?

Ich würde natürlich hauptberuflich schauspielern und alles langsamer angehen, mehr eigene Projekte realisieren und Träume verwirklichen. Es ist leichter, wenn man nicht ständig den Druck hat, ob/wann das nächste Engagement kommt. Auch die Wintersaison würde ich wahrscheinlich anders gestalten, wenn es z.B. das Angebot gäbe, von Jänner bis März irgendwo zu spielen, ich würde meine Tasche packen - „und tschüss!“. Theater ist einfach mein Leben. Aber schauen wir mal, wie jetzt alles weitergeht. Ich hoffe einfach, etwas mehr als sonst, auf den Sommer.

Danke für das Gespräch.

Juliana „Tschulie“ Haider

Vollblutmusikerin & ebensolche Schauspielerin

1. Welchen Stellenwert hatte das Theater im Lockdown oder hat es jetzt in der Corona-Krise für dich? (Also, hat es dir gefehlt oder hat es nichts ausgemacht,...)

Ob Theater mir fehlt - JA!!! Vor und auf der Bühne! Ich finde die Situation richtig schlimm, nicht nur, dass es kein Theater gibt, sondern auch keine Konzerte. Ohne Kultur ist es schwer auszuhalten. Im ersten Lockdown war ich noch recht kreativ, aber schön langsam verlässt einen die Lust. Zusammen mit meinem Papa Siggi, Jochen Hampl und Samuel Plieger proben wir gerade das Konzertformat „Lockdown Paradise“, in dem wir uns die emotionalen Höhen und Tiefen, die man während eines Lockdowns durchwandert, von der Seele spielen und musikalisch verarbeiten. Die Veranstaltung konnte natürlich nicht stattfinden, soll aber im Dezember über das Stromboli als Stream online gehen und bald live nachgeholt werden.

2. Welchen Zusammenhang gibt es zwischen deinem Beruf und deiner Lust am Theaterspielen?

Ich bin ja doppelt von der Krise betroffen, da ich in der Musikschule „Musikalische Früherziehung“ mit 4- bis 6-Jährigen und die „Musikwerkstatt“ mit den größeren Kids unterrichte und zugleich regelmäßig Theater spiele, beides liegt nun auf Eis. Meine Tätigkeiten sind sehr artverwandt, das Darstellende Spiel fließt in den Unterricht ein, im Gegenzug inspiriert mich die Arbeit mit den Kindern sehr als Schauspielerin.

Foto: Katharina Klotz

3. Welche Rolle aus Theater, Film, Fernsehen wolltest du schon immer mal spielen?

„Die eine Wunschrolle“ gibt es für mich nicht. Wenn ich eine Rolle lese, dann entstehen bei mir Bilder dazu im Kopf, ich werde neugierig und kriege Lust, mir die Figur zu erarbeiten (überlegt). Obwohl, was mich sehr reizen würde, wäre einmal einen Schwarzweißfilm zu drehen. Einen Stummfilm à la Charlie Chaplin, was Clowneskes.

4. Wie würdest du das Verhältnis zwischen Beruf und Theaterarbeit gestalten, wenn du keinen wirtschaftlichen Druck hättest?

Ich mache beides sehr gern und will auch beides machen. Dabei geht es nicht nur um die finanzielle Absicherung, mir würde einfach etwas fehlen. Die Musik und das Theater inspirieren sich an- und voneinander, das eine ist wie ein nährender Boden für das jeweils andere. Es ist nicht schön, wenn man ständig das Gefühl vermittelt bekommt, dass der eigene Beruf „nicht gebraucht“ wird. Wie schön wäre es, wenn diese Krise Verbesserungen für die Kunst- und Kulturszene mit sich brächte - ein Ministerium für „UNS“?! Um Joseph Beys zu zitieren: „Kunst = Mensch = Kreativität = Freiheit“.

Danke für das Gespräch.

Dominik Kapferer

ist jugendliche 31 und ursprünglich aus Gries im Sellrain, lebt aber seit bald neun Jahren in Innsbruck. Er arbeitet als Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger bei den Tirol Kliniken. Zum ersten Mal Theaterluft geschnuppert hat er bei der Heimatbühne Gries im Sellrain und ist später über den Verein PureRuhe zu seinem jetzigen Hauptverein Theater.Rum gekommen. Zwischendurch hat er auch schon einmal im BogenTheater gespielt.

Welchen Stellenwert hatte das Theater im Lockdown oder hat es jetzt in der Corona-Krise für dich?

Da eigentlich im Mai unsere Premiere stattfinden hätte sollen, steckten wir beim ersten Lockdown mitten in der Probezeit, und es fiel dann schon schwer, einfach aufzuhören.
Wir probierten es anfangs mit Zoom-Konferenzen. Aber es wurde schnell klar, dass sie nur für Spaß und Austausch genützt werden können. Mir hat das Theater in dieser Zeit wirklich sehr gefehlt, weil wir bis zum ersten Lockdown intensiven Kontakt hatten, der dann von heute auf morgen nicht mehr möglich war.

Welchen Zusammenhang gibt es zwischen deinem Beruf und deiner Lust am Theaterspielen?

Für mich persönlich gibt es immer Zusammenhänge. In jeder Lebenslage, sei es privat oder beruflich, nimmt man immer wieder gewisse Rollen ein und verkörpert diese, so auch im Theater. Das Schöne ist, dass Theater einfach ein großartiger Ausgleich ist. Wenn man sich darauf einlassen kann und will, ist dies ein perfekter Weg, um den Alltag zu vergessen oder beiseite zu schieben, und um wieder eine neue Facette von sich selbst zu entdecken.

Foto: privat

Welche Rolle aus Theater, Film, Fernsehen wolltest du schon immer mal spielen?

Ach, da würde es in jedem Bereich einige geben, sodass ich mich für keine spezielle entscheiden könnte. Ich finde vor allem Serien auch sehr spannend. Am meisten interessiert mich eine Figur, die sich in einer psychischen oder physischen Ausnahmesituation befindet.

Wie würdest du das Verhältnis zwischen Beruf und Theaterarbeit gestalten, wenn du keinen wirtschaftlichen Druck hättest?

Wenn dies möglich wäre, würde ich sicher mehr im kreativen Bereich machen. Ich könnte mir da auch die verschiedensten Möglichkeiten vorstellen. Trotzdem bin ich sehr froh, einen fixen Arbeitsplatz zu haben und genieße die Möglichkeit, in meiner Freizeit und ohne wirtschaftlichen oder finanziellen Druck zu spielen.

Danke für das Gespräch.

Nora Winkler

Nora ist 22 Jahre alt, kommt aus Imst und studiert Vergleichende Literaturwissenschaften in Innsbruck. Theater spielt sie seit ihrem 16. Lebensjahr und ist normalerweise zweimal im Jahr auf der Bühne zu sehen. Sie ist Mitglied bei der Bühne Imst Mitte und der Theatergruppe Vorderes Ötztal.

1. Welchen Stellenwert hatte das Theater im Lockdown oder hat es jetzt in der Corona-Krise für dich?

Ich habe es wirklich sehr vermisst. Ich hätte in zwei Produktionen gespielt, die beide abgesagt werden mussten.
Aber ich habe die Theaterszene im Lockdown als sehr solidarisch erlebt. Und zum Glück gab es ja viele Online-Angebote, wie die Kulturquarantäne usw.

2. Welchen Zusammenhang gibt es zwischen deinem Beruf und deiner Lust am Theaterspielen?

Einen sehr großen Zusammenhang, würde ich sagen. Denn in meinem Studium geht es zum Beispiel auch um Vergleiche zwischen verschiedenen Medien und Theatertheorien. Ich überlege auch, nach Wien zu gehen und Schauspiel zu studieren.

3. Welche Rolle aus Theater, Film, Fernsehen wolltest du schon immer mal spielen?

Meine Uni-Professorin erklärte mal den sogenannten Hamlet-Komplex. Da geht es darum, dass viele Künstler sich wünschen, den Hamlet zu spielen. Ich muss zugeben, da hab ich mich irgendwie ertappt gefühlt…

4. Wie würdest du das Verhältnis zwischen Beruf und Theaterarbeit gestalten, wenn du keinen wirtschaftlichen Druck hättest?

Auf jeden Fall 100% Darstellende Kunst!

Danke für das Gespräch.

Foto: Alexandra Rangger

Priska Zimmermann

Gebürtige Hallerin und mit kurzem Intermezzo wieder zurück nach Hall i. T. gezogen, spielt bei der Kolpingbühne Hall.

Foto: privat

Welchen Stellenwert hatte das Theater im Lockdown oder hat es jetzt in der Corona-Krise für dich? (Also, hat es dir gefehlt oder hat es nichts ausgemacht,...)

Ich vermisse es! Als Zuschauerin und als Beteiligte. Theater ist so viel mehr als nur Unterhaltung! Für mich hat es eine unfassbar soziale Komponente, sei es, dass man mit Freunden und Familie sich eine Auszeit vom Alltag nimmt und einfach genießt oder gemeinsam mit anderen ein Projekt erarbeitet. Die gemeinsame Zeit mit den Beteiligten und die Faszination, was entstehen kann, die Entwicklung von der ersten Probe bis zur letzten Vorstellung, einfach das ganze Drum und Dran. Natürlich habe ich jede sich bietende Gelegenheit genützt, um ein Stück zu besuchen bzw. hat unser Verein, selbstverständlich unter Einhaltung aller Auflagen, versucht, ein Kinderstück für diesen Winter auf die Beine zu stellen. Wir haben noch nicht aufgegeben und hoffen, wenigstens im Dezember zu etwas Abwechslung und Normalität beitragen zu können.

Welchen Zusammenhang gibt es zwischen deinem Beruf und deiner Lust am Theaterspielen?

Ich bin als Sekretärin in der technischen Abteilung eines Bauträgers tätig. Ein klassischer Nine-to-five-Job, der eigentlich von 8 bis 17 Uhr geht, aber glücklicherweise mit einer Gleitzeitvereinbarung auch meinem Theaterverlangen sehr entgegenkommt. Daher ergibt sich für mich genügend Zeit, um der Leidenschaft des Theaterspielens nachzugehen und meiner Kreativität freien Lauf lassen zu können. Und ehrlich gesagt, kann es im Büro auch manchmal ein ziemliches Theater sein ;)

Welche Rolle aus Theater, Film, Fernsehen wolltest du schon immer mal spielen? In alphabetischer Reihenfolge oder nach Erscheinungsjahr?

Es gibt so viele interessante Charaktere… hier eine kurze Auswahl zu treffen würde wohl den Umfang des Interviews sprengen…

Wie würdest du das Verhältnis zwischen Beruf und Theaterarbeit gestalten, wenn du keinen wirtschaftlichen Druck hättest?

Ein bisschen mehr Theater, ein bisschen weniger Arbeit. Vielleicht so 50:50. Und dann schauen, wie's läuft. Anpassen könnte man‘s dann ja immer noch. Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Und schlauer ist man immer erst hinterher. ;)

Danke für das Gespräch.

Benjamin Nicolussi Castellans regelmäßige Dialoggedanken

Der Teufel im Detail

Das Behandlungszimmer einer Psychotherapeutin. Sie sitzt im Sessel neben der Couch und macht sich Notizen. Vor der Couch erscheint in einer Flammensäule der Teufel.

Psychotherapeutin: Ah, der Herr Teufel. Nehmen wieder einmal die letzten fünf Minuten ihrer Einheit in Anspruch?

Teufel: Entschuldigen Sie bitte, hab die Zeit übersehen. Und wegen der Anrede: Ich habe kein Geschlecht.

P: Wie soll ich Sie dann ansprechen?

T: Teufel. Einfach Teufel. Oder … ach egal, nennen Sie mich, wie Sie wollen. Ihr Menschen seid doch sowieso erst zufrieden, wenn ihr allem euren Stempel aufgedrückt habt. Gott hat übrigens auch kein Geschlecht.

P: Warum haben WIR dann mindestens zwei biologische und etliche soziale?

T: Was weiß ich. Wegen dem Sex vermutlich.

P: Damit wir uns versündigen?

T: Kaum. Bis auf Extremfälle, wie Vergewaltigung und so, interessiert es mich herzlich wenig, wen und wie jemand pudert.

P: Aber das Thema scheint Sie zu beschäftigen. Stört es Sie, dass ihr Vater Sie ohne Geschlecht erschaffen hat?

T: Wie ich schon sagte: Der „Vater“ hat auch kein Geschlecht. Aber zu Ihrer Frage: Auch wenn ich kein Geschlecht habe, so hab ich es doch mit euch allen in allen möglichen und unmöglichen Stellungen schon getrieben. Alltag in der Hölle.

P: Wie fühlen Sie sich als oberster Höllenfürst?

T: Im Endeffekt ist es eine Leitungsposition wie jede andere. Und das mit dem Zerwürfnis zwischen Gott und mir ist auch mehr eine Marketingstrategie als sonst was. Nachdem wir das nämlich von den Mehrgötterpantheons übernommen hatten, stellte sich die Frage, wer die Unterwelt organisiert. Bei mehreren Göttern findet sich normalerweise schon einer, der den Job übernimmt. Aber ein Gott allein, der muss auch aufs Image achten. Also haben wir euch ein bisschen Drama geboten und ich hab unten angefangen. Hat auch Spaß gemacht, die erste Zeit zumindest.

P: Was ist passiert?

T: Ihr seid passiert. Ihr Menschen, die ihr alles in Frage stellen müsst und keine natürliche Ordnung auf sich beruhen lassen könnt. Früher war die Unterscheidung zwischen gut und böse so schön eindeutig. Heute ist das Spektrum so divers wie bei euren Geschlechtern. Ihr feiert Leute, die euch Leid verursachen und ausbeuten. Ihr erhebt Geiz und Maßlosigkeit zu Idealen. Wie sollen meine Mitarbeiter und ich da noch effizient arbeiten?

P: Aber was interessiert Sie denn unsere Ordnung der Dinge?

T: Von der ist doch alles abhängig. Ihr habt doch uns und diese Konzepte erschaffen. Nicht umgekehrt. Und ihr passt sie an eure Weltsicht an, wie es euch beliebt. Ich bin ein einfacher Dienstleister und meine Klientel erodiert meine Arbeitsgrundlage. Geht denen im Himmel übrigens genauso. Wir versuchen uns ja anzupassen und entwickeln immer neue Bewertungssysteme. Aber der Aufwand ist die Hölle.

P: Berufliche Neuorientierung?

T: In meinem Alter? Nein, danke.

P: Okay, gut. Die Zeit ist ohnehin um. Danke, Herr Teufel. Nächste Woche zur selben Zeit?

T: Gern. Und im Vertrauen: Achten Sie auf Ihren Ausdruck. Die kleinen Gendersünden bestraf ich irgendwann doch.

NAH & FERN
Berichte aus den Bezirken

Theatergruppe Oberlienz

OSTTIROL

Theater - Mehr als eine Leidenschaft

Die Theatergruppe Oberlienz gibt es seit dem Jahr 2000. Sie ist wohl eine der jüngsten im Bezirk.

Ende der 1950er- bis 60iger-Jahre spielte die Landjugend einige Theaterstücke, meistens bäuerliche Stücke und einmalige Aufführungen im Dorfgasthaus oder im kleinen alten Gemeindesaal. Dann wurde es wieder still ums Theater.
Unsere Obfrau, Unterassinger Sieglinde, hat selbst nie gespielt, war aber fleißige Theaterbesucherin. Im Jahr 1999 verspürte sie den Wunsch, selbst eine Gruppe zu gründen, da es zu jener Zeit und viele Jahre zuvor keine Theatergruppe gab. Um Wissen für das Vorhaben einzuholen, kehrte sie bei der Hinterbergler - Theatergruppe in Ainet ein, wo man mit Ratschlägen sehr behilflich war. Das große Volksbühnenhandbuch wurde bestellt und Tag und Nacht gelesen. Die Obfrau entschied sich dann für ein Stück mit sechs Personen:
„Das emanzipierte Dorf“.
Die Suche und das Werben um geeignete Spieler gestaltete sich nicht so

Foto: Theatergruppe Oberlienz

Foto: Theatergruppe Oberlienz

einfach. Zwei ältere Originale aus den 50er-Jahren holte sie zuerst ins Boot, dann noch weitere vier, die zu überzeugen waren. Alle besaßen viel Talent. Zudem gelang es ihr, eine mehr als qualifizierte Frau für die Maske zu gewinnen.
Als vor ungefähr 20 Jahren das Gemeindezentrum gebaut wurde, dachte man nicht an eine Theatergruppe, und wir mussten ohne eigene Räumlichkeiten auskommen. Im April 2000 war dann die erste Aufführung mit großem Erfolg, denn es war ja sozusagen alles neu für die Bevölkerung, und alle waren sehr neugierig. Es folgten dann dreizehn Stücke, alles Bauernstücke und Lustspiele: „Drei Eisbären“, „Die Ledigensteuer“, „Die Männerwallfahrt“, „Das Heiratsgenie“ und weitere publikumswirksame Stücke.
Bei der ersten Aufführung hatten wir noch gar nichts und bekamen die Bühne als Leihgabe von den Hinterberglern. Bekleidung und Maske waren uns von Beginn an sehr wichtig. Wir spielten zuerst jährlich und seit einiger Zeit alle zwei Jahre. Die Gruppe hat sich selbstverständlich durch die verschiedenen Stücke vergrößert, besteht aus maximal zehn bis elf aktiven Spielern.
Auch Trauriges hat es gegeben. Besonders erschüttert waren wir, als die zwei vorher genannten Originale innerhalb von zwei Jahren krankheitshalber verstorben sind. Eine große Lücke hat sich aufgetan. Auch einen kurzfristigen Spielerausfall am vorletzten Tag einer ausverkauften Aufführung gab es. Ein erfahrener Schauspieler aus der Nachbargemeinde Debant lernte in zwanzig Stunden den Text und rettete somit die Aufführung meisterhaft.

Besondere Aktivitäten haben wir nicht. Wir sind ein gemeinnütziger Verein, der Bedürftigen im Notfall helfend zur Seite steht. Nach der Spielsaison gibt es immer ein gemeinsames Essen, auch mit den freiwilligen Helfern rund ums Theater. Ausflüge werden ebenso absolviert, aber nicht jährlich. Wir besuchen auch, wenn möglich, andere Aufführungen und Gruppen im Bezirk.

Unsere Motivation ist der Spaß am Spielen – unser Ziel, dem Publikum eine entspannte Atmosphäre zu bieten und für kurze Zeit aus dem Alltag zu entführen. Der größte Lohn ist der Applaus und die lächelnden Gesichter des Publikums.

Theatergruppe Oberlienz

Kolping-Volksbühne Weissenbach

REUTTE

Leidenschaftliche „Theaterla“ aus dem Außerfern

Die sympathische Truppe unterhält seit mittlerweile 45 Jahren ihr Publikum mit abwechslungsreicher Theaterkost.

Ferdinand Kerle bewog im Jahre 1976 Walter Rotter und Johann Alber, der Kolpingbühne Weissenbach wieder neues Leben einzuhauchen. Sie begannen mit Hilfe tatkräftiger Unterstützer mit der sofortigen Renovierung der Bühne im alten Schulgebäude, welche 232 Arbeitsstunden in Anspruch nahm.

Die Mitwirkenden verbuchten damit einen Riesenerfolg auf den Brettern, die die Welt bedeuten … und das im wahrsten Sinne des Wortes, denn Bretter wurden bei der Renovierung genügend gebraucht!

Die Kolpingbühne war wieder geboren und begann jährlich ein neues Stück zur Aufführung zu bringen. Spieler fanden sich zu der Zeit noch genug.

1985 übersiedelten „Die Theaterla“ in den Mehrzwecksaal des neu errich-

Foto: Kolping-Volksbühne Weissenbach

Foto: Kolping-Volksbühne Weissenbach; 40 Jahre Mitgliedschaft; Walter Rotter

teten Gemeindehauses, wo wir noch heute unser Publikum begeistern dürfen.

1991 wagten sich die Spieler mit Obmann Elmar Schwarzenbrunner, Claudia Lang als Regisseurin (mit Unterstützung Ekkehard Schönwieses) und Spielerin mit dem Stück „Boot ohne Fischer“ ins ernste Metier.

Diese Herausforderung meisterten sie mit Bravour und wurden auf Grund ihrer schauspielerischen Leistungen vom Landesverband der Tiroler Volksbühnen für schulische Zwecke ins Bierstindl eingeladen.

1992 wurden „Die geputzten Schuhe“, mit dem Bühnengründer Ferdinand Kerle in der Hauptrolle zu einem Publikumsmagneten. Er lehrte uns, in jedem Stück unser Bestes zu geben.

Mit Spielern der Bühnen Höfen, Reutte, Heiterwang und Bach nahmen wir an Aufführungen der Theaterwerkstatt wie z.B. „Die hölzerne Schüssel“, „Teile der 7 Todsünden“ (die Eav) und „Nur Gott allein war Zeuge“ teil.

1997 verabschiedete sich unser letztes Gründungsmitglied Ferdl Kerle aus gesundheitlichen Gründen vom aktiven Theaterleben. Wir verloren dadurch einen leidenschaftlichen Theaterspieler und wunderbaren Kollegen.

2007, zum 30-jährigen Bühnenjubiläum, wagten wir uns an das Stück „Vergiss nicht, dort ist die Tür“. Wir waren die Ersten, die nach dessen Uraufführung das Stück spielten. Von hervorragenden Spielern voller Emotionen und Gefühl gespielt und mit einem wundervollen Bühnenbild war es nach der Premiere vor dem tosenden Applaus sehr still im Saal geworden. Liegengebliebene Taschentücher sprachen Bände.

2013 wurde zu Ehren des verstorbenen Gründungsmitglied Ferdl Kerle nochmals „Die geputzten Schuhe“ (seine Rolle spielte sein Schwiegersohn und Obmann Niels Gerhardt) aufgeführt.

Mit einer guten Ausgewogenheit von lustigen und ernsten Stücken schafften wir es bis heute, unser Publikum immer wieder aufs Neue von unserem Können zu überzeugen. Es dankt uns jedes Jahr mit zahlreichen Besuchen unserer Aufführungen.

Großer Dank gilt natürlich denen, die die Bühne wiederbelebt haben - die wir in ihrem Sinne so weiterführen wollen.

Kolping-Volksbühne Weissenbach

Wilhelm Köhler Verlag

NEUE ADRESSE:
D-81825 München
Rauschbergstr. 3a,
Tel.: 0049/89/3605489-0
Telefax 0049/89/3615196
wilhelm-koehler-verlag.de

Volksstücke, Komödien, Lustspiele, Schwänke und Boulevard in Dialekt und Hochdeutsch
Bräutigam, Kaspari, Kling, Landstorfer, Lex Pfaus, Pohl, Santl, Schaurer, Vitus Wallner, Willinger u.v.m.
suche auch unter:
theatertexte.de
theaterverbandtirol.at

DIES & DAS
Berichte aus den Fachbereichen

Die Mutprobe.
Was, wenn wir es mit der Angst zu tun bekommen?

Von Sonja Prieth und Armin Staffler

Ein Projekt von spectACT – Verein für politisches und soziales Theater - gemeinsam mit dem Dekanat Wilten Land und der kfb – Katholische Frauenbewegung Tirol und Österreich.

„Die Geschichte, die Sie gleich sehen werden, ist erfunden. Sie ist Fiktion.“ So wichtig dieser Hinweis des Theaterpädagogen Armin Staffler vor Beginn der Aufführung ist, so unvollständig ist er ohne die Ergänzung, die er gleich dranhängt: „Und die Geschichte hat mit unserem Leben zu tun.“ Wie fiktiv ist sie also wirklich?
Das kann jede Zuseherin, jeder Zuseher bald für sich beantworten – im Stillen oder auch im Austausch mit den anderen Anwesenden, die eingeladen sind „mit offenen Augen, Ohren und vor allem mit offenem Herzen“ der Darbietung zu folgen. Rund zwanzig Minuten dauert das Stück **„Die Mutprobe. Was, wenn wir es mit der Angst zu tun bekommen?“**, das die Gruppe um Armin Staffler gemeinsam erarbeitet hat und nun dem Publikum in bester Forumtheater-Manier zur Verfügung stellt: zum Mitfühlen und Weiterdenken, zum Hinterfragen und Experimentieren.

Egoistisch oder überfordert?

Maria (Petra Unterberger), eine Frau, die nach Jahren den Kampf gegen den Krebs aufgibt und eine Vielfalt an Ängsten, die damit für sie und ihr Umfeld verbunden sind, stehen im Zentrum des Stücks. Im Zuge von Marias Entscheidung werden sie und ihr Umfeld mit Entscheidungen, Enttäuschungen und Mustern aus der eigenen Vergangenheit konfrontiert. Für Mitgefühl scheint dabei kein Raum zu sein: Marias beste Freundin Bernie (Irina Kapavik) sieht ihren Lebenstraum zerbrechen, ihr Sohn Paul (Manuel Wenda) ist in alten Kränkungen gefangen. Selbst der Sozialarbeiter Toni (Ossi Hundegger) widmet sich mehr der Dokumentation des Gesprächs als der Frau, die bei ihm Rat sucht. Lauter Egoisten?
„Menschen bekommen es mit der Angst zu tun, wenn Veränderungen anstehen“, sagt Armin Staffler. „In unserem Stück begegnen Menschen ihren Ängsten auf unterschiedliche Art und Weise, finden ihren Weg, mit ihnen umzugehen – scheitern allerdings dabei.“ Ja, die Geschichte hat mit unserem Leben zu tun. Wer hat noch nie eine Situation erlebt, in der er/sie unfähig war, auf ein Gegenüber adäquat einzugehen? Wer war noch nie damit konfrontiert, aus Angst und Überforderung zu erstarren oder auch zu flüchten?

Veränderung ermöglichen

Das Forumtheater **„Die Mutprobe“** stellt die Frage, wie wir einander und unseren Ängsten lebensbejahender begegnen können – und bietet Gelegenheit zum Ausprobieren. Nachdem das Stück einmal durchgespielt wurde, beginnt es von Neuem, diesmal allerdings mit Unterbrechungen. Jede Person im Publikum kann jederzeit eingreifen, sich für einen Moment in eine der Rollen begeben und damit neue Prozesse in Gang setzen. Die Schauspieler*innen reagieren flexibel, feinfühlig und mutig auf die Richtungsänderung. Veränderung wird möglich, etwa wenn eine Person der anderen plötzlich zuhört, ohne gleich wieder über sich selbst zu reden. „Es geht im Forumtheater nicht nur um die individuellen Geschichten der Figuren“, sagt Projektleiter Armin Staffler, „sondern um uns Menschen als soziale Wesen, die gemeinsam die Gesellschaft bilden und diese auch gestalten können.“

Beteiligung eröffnet Räume

Auch wenn es schwierig scheinen mag, aus dem Publikum heraus auf die Bühne zu gehen – es gelingt, unter anderem durch die umsichtige und wertschätzende Art, in der Armin Staffler als Moderator einen sicheren und „angstfreien“ Rahmen zu schaffen weiß.
Vier Vorstellungen konnten noch stattfinden – in Innsbruck, Völs, Schönberg

und Lienz. Die Premiere am Dienstag, 29. September 2020, im Haus der Begegnung in Innsbruck war ein vielversprechender Auftakt, der Auf- und Umbrüche erahnbar gemacht und Möglichkeitsräume eröffnet hat. Dies zeigt unter anderem die Rückmeldung einer Frau aus dem Publikum: „Die gesamte Thematik sprach mich sehr an, und es war eine starke, aber gut bewältigbare Herausforderung. Einzelne Aspekte haben bei mir noch sehr nachgewirkt. Der Moderator ging mit viel Respekt auf die neuen Spieler*innen ein. Auch die Rückfragen an das Publikum fand ich gut, denn so wurde es noch mehr miteinbezogen, und es wurden sehr viele Denkprozesse angeregt. Da konnte sicher jede*r etwas mitnehmen. Die Wirksamkeit dieses Stückes und die Art der gemeinsamen Bearbeitung ist verblüffend!“

In Völs, Schönberg und Lienz waren die Rückmeldungen ähnlich, nur wurde das Publikum verständlicherweise immer weniger, bis schließlich klar war, dass zu den geplanten Terminen in Sistrans, Kufstein und Telfs niemand mehr kommen dürfe. Es gibt aber den Passus, dass „Proben und künstlerische Darbietungen ohne Publikum, die zu beruflichen Zwecken erfolgen (mit COVID-19-Präventionskonzept)“ (https://www.bmkoes.gv.at/Themen/Corona/Maßnahmen-für-Veranstaltungen.html) stattfinden dürfen. „Also findet Theater statt. Theater findet, statt nur zu suchen.“ So hat es Armin Staffler bei allen Aufführungen gesagt und so wird es bleiben. „Wer etwas will, findet Wege. Wer etwas nicht will, findet Gründe.“ (angeblich: Albert Camus)

Infos

Für alle, die sich verblüffen, berühren und anregen lassen wollen, planen wir Termine für 2021 in Tirol, anschließend sollen noch mehrere Aufführungen in ganz Österreich stattfinden.

Aufgrund der nicht vorhersehbaren Entwicklung kann es zu kurzfristigen Änderungen kommen. Auch deshalb bitten wir darum, dass Sie bei der Anmeldung unter info@spectACT.at Name, E-Mail-Adresse und Telefonnummer hinterlassen. Danke! Wir treffen Maßnahmen, um Theater und Begegnung stattfinden lassen zu können.

Foto: spectACT

Mitwirkende

Sandra Aufhammer (Cafébetreiberin Giulia), Ossi Hundegger (Sozialarbeiter Toni), Irina Kapavik (Marias Freundin Bernie), Michael Heiss (Pauls Vater Leonhard), Petra Unterberger (Maria), Teresa Waas (Pauls Lebensgefährtin Sarah), Manuel Wenda (Marias Sohn Paul), Moderation (sog. „Joker“ im Forumtheater) Mag. Armin Staffler, Theaterpädagoge und Politologe.

Hintergrund zur Methode: Forumtheater

Forumtheater ist eine in theatrale Form gegossenen Frage. Wie sollte die im Stück gezeigte Realität verändert werden, um ein friedlicheres/respektvolleres/heilsameres – und im Falle von „Die Mutprobe“ lebensbejahenderes – Zusammenleben zu ermöglichen? Das Theater bietet dabei die Möglichkeit, genau hinzuschauen und hinzuspüren, um anschließend einen lebendigen Dialog zu führen, der das Geschehen und das Gesehene von mehreren Blickwinkeln her beleuchtet. Veränderungen werden dabei auf der Bühne sicht- und erlebbar. Forumtheater geht als Methode auf den Brasilianer Augusto Boal (1931–2009) zurück und wird von Armin Staffler im Sinne des Theaters zum Leben nach David Diamond praktiziert.

Projektleitung, Workshopleitung und Regie

Mag. Armin Staffler, Theaterpädagoge und Politologe

Kontakt und weitere Infos

spectACT - Verein für politisches und soziales Theater
c/o Haus der Begegnung
Rennweg 12
6020 Innsbruck
ZVR 398841684
www.spectact.at
Mag. Armin Staffler, Obmann
armin.staffler@spectACT.at
0664 53 06 012

KURZ & BÜNDIG
Berichte vom Verband

Hermann Freudenschuss, Obmann-Stellvertreter

Langjähriger Funktionär und Visionär des Theater Verbandes Tirol, geht in Funktionärspension und widmet sich ab nun der Familie und der Freizeit.

Hermann

H	**heldenhaft**
E	**Entdeckergeist/Entwicklungen initiieren**
R	**risikobereit**
M	**mutig**
A	**aktiver kreativer Theatermann**
N	**nachdenklich**
N	**neue Wegen gehen**

Foto: privat

Hermann ist für mich ein Held, nicht nur, weil er so heldenhafte Projekte initiiert hat, wie Held/-in Tirol, bei dem es um die Verbreitung von Theatermethoden in Tiroler Schulen im Andreas-Hofer-Jahr 2009 ging, sondern weil er trotz seines grundsätzlichen Harmoniebedürfnisses die Stimme erhebt, wenn es gilt, Missstände aufzuzeigen. Er ist keiner der hintenherum schimpft, sondern er bringt die Kritik dort an, wo sie hingehört. Er macht das ruhig und sachlich. Und er musste dafür in einer Krisenzeit des Theater Verbands Tirol mit der Missbilligung von denen leben, die es nicht mögen, wenn Autoritäten in Frage gestellt werden und lieber den Kopf in den Sand stecken, als sich zu exponieren. Manche hätten ihn dafür am liebsten aus dem Verband ausgeschlossen, denn man mag diejenigen nicht, die unangenehme Wahrheiten zur Sprache bringen. Daher geschieht es ja so selten. Hermann hat eben diesen Seltenheitswert und nahm die Aggressionen, die ihm entgegenschlugen, in Kauf, weil es ihm um die Sache ging und ihm die Weiterentwicklung des Theater Verbandes zu einer modernen Servicestelle für die Mitgliedsbühnen, die tatsächliche Vernetzung der Theaterspielenden in Stadt und Land und eine sichtbare Qualitätsentwicklung im Amateurtheaterbereich am Herzen lag. Jetzt, nachdem die Verbandsarbeit auf ruhigen Schienen läuft, nehmen viele für sich in Anspruch, den Impuls dazu gegeben zu haben. Den Stein ins Rollen gebracht hat aber Hermann. Dafür braucht es Mut, da muss man das Risiko eingehen, dass manche nicht mehr mit einem oder schlecht über einen reden. Das ist heldenhaft.

Hermann ist einer, der Entwicklungen in Gang brachte und dranblieb, wenn es darum ging, ein neues Projekt in die Welt zu bringen. Er hat die Initiative für die Organisation von vielen für die Theaterlandschaft Tirol sehr wichtigen Projekten gesetzt. Hermann hat mehrere nationale und internationale Jugendtheaterfestivals in Hall organisiert, er war der Motor für das grundvig-Projekt „Teatro forma. Theater bildet“, bei dem Vertreter*innen von Schulen, Theater und Therapieeinrichtungen aus Zwickau, Rom, Hall in Tirol und Innsbruck über zwei Jahre lang voneinander

lernten und in einen intensiven fachlichen Austausch miteinander traten. Hermann verstand es, viele unterschiedliche Menschen einzubinden und gab Impulse für verschiedenste Aktivitäten: Er hat beispielsweise Daniel Pöhacker eingeladen, das Projekt „Teatro forma“ als Filmemacher zu begleiten. Pöhackers Film dokumentiert auf wunderbare Weise die Arbeit der Projektbeteiligten.

Hermann engagierte sich jahrelang im Theater Service Tirol, vor allem als die Gefahr bestand, dass diese Einrichtung für die Unterstützung von Theaterleuten aus verschiedensten Sparten von Kulturpolitikern geschlossen werden sollte. Hermann war auch Mitglied im Team, das die Fusion der zwei existierenden Theaterverbände zu einem Verband vorbereitete. In seiner gelassenen Art brachte er Sachverhalte auf den Punkt und blieb hartnäckig, wenn es darum ging, breitgefächerte Fort- und Ausbildungsangebote in der neuen Verbandsstruktur zu verankern und der Vielfalt der Theaterlandschaft zu erhalten und zu fördern. Hermann hat wesentlich bei der Entwicklung von neuen Formaten für Austausch im Rahmen des Theater Netzes Tirol mitgewirkt. Er selbst hat als erster mehrere Regisseure*innen aus ganz Tirol dafür gewonnen, Kurzstücke für einen gemeinsamen Aufführungsabend zu entwickeln und über diese Arbeit in einen Dialog hinsichtlich Qualitätskriterien für den Amateurtheaterbereich zu kommen. Der dabei entstandene Todsündenzyklus von Kranewitter in der Burg Hasegg bleibt mir unvergesslich.

Um all das zu realisieren, braucht es einen langen Atem, Entdeckergeist, den Glauben daran, dass sich Ideen und Vorstellungen in die gewünschte Richtung entwickeln, braucht es vor allem auch die Fähigkeit, Menschen einzubinden, sie für eine Idee zu begeistern, sie für das Mitmachen zu gewinnen und auch das

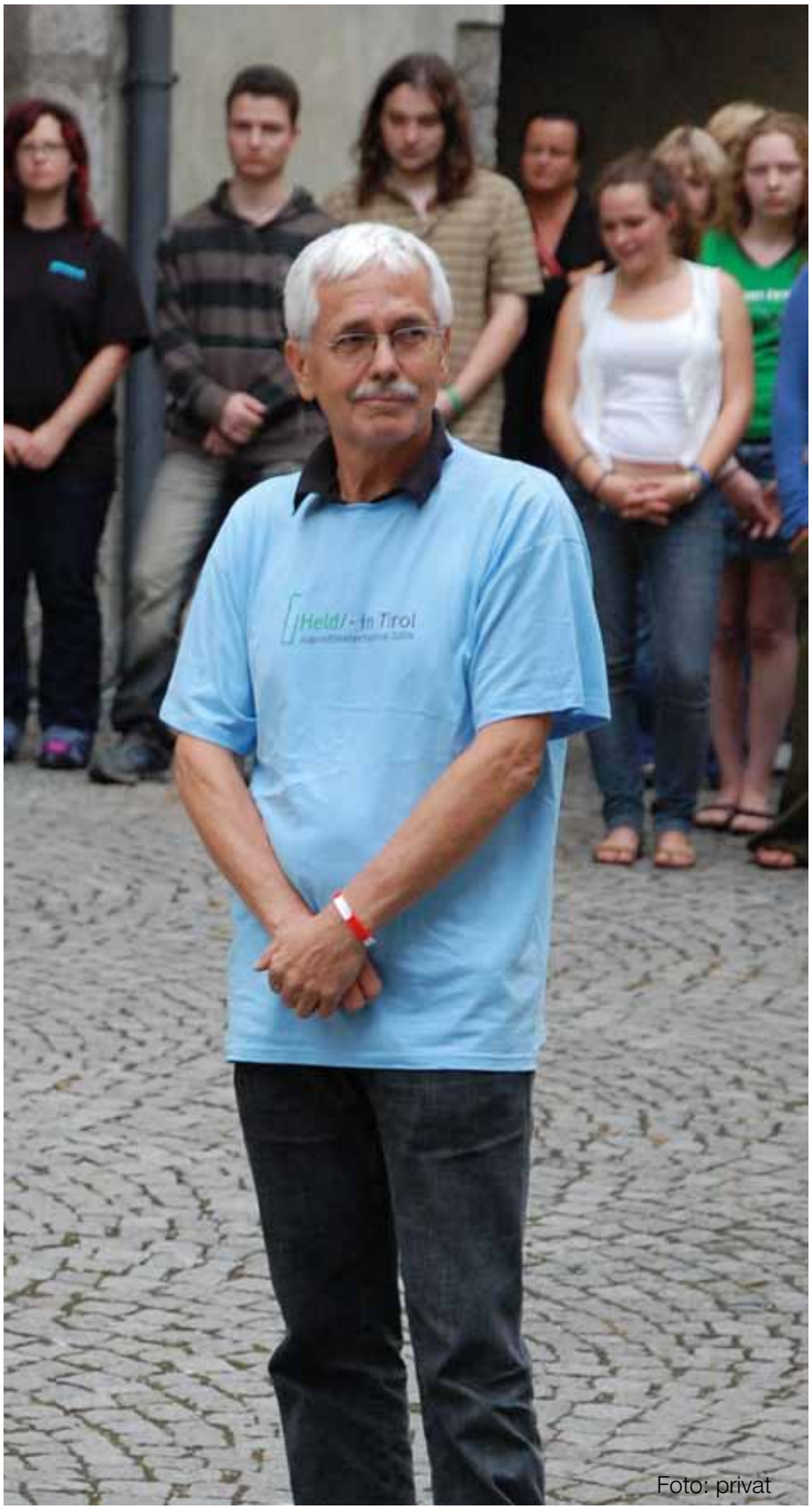


Foto: privat

Volksstücke, Komödien, Lustspiele, Boulevard, zeitgenössische Dramatik, Filmadaptionen

Bernhard Aichner, Folke Braband, Marc Camoletti, Daniel Glattauer, Daniel Kehlmann, Peter Turrini, Stefan Vögel, Katrin Wiegand u.v.a.

Thomas Sessler Verlag
Johannesgasse 12
1010 Wien
www.sesslerverlag.at
office@sesslerverlag.at
www.theatertexte.de

Vertrauen darauf, dass die jeweiligen Menschen auch ihren Mann oder ihre Frau stehen werden. Hermann gibt allen das Gefühl, die richtige Wahl für die jeweilige Aufgabe zu sein.

Hermann ist ein aktiver, kreativer Theatermann. Es ist sein Verdienst, dass das Schultheater ab Ende der 1980er-Jahre in Tirol neue Wege ging, dass es neben dem herkömmlichen „Germanisten-Theater“, in dem Schüler*innen auf der Bühne sich im Aufsagen von ungekürzten Theaterstücken übten, plötzlich jugendgemäße Stücke gab, ein frischer Wind von der Bühne her wehte, weil die Jugendlichen dort ihre Spielfreude, ihre Zeigelust ausleben durften. Hermann entwickelte mit seinen Theatergruppen am Franziskanergymnasium Hall einen neuen Stil, in denen sich die Spielenden Texte der Weltliteratur aneigneten, d.h. sich zu eigen machten, sich im Spiel fremde Rollen erarbeiteten und sie mit ihren persönlichen Eigenheiten versahen. Das machte ihre Darstellung lebendig: Sie agierten frei und ungezwungen auf der Bühne, und sie machten auch deutlich, wie sie selbst das Stück interpretierten. Nie werde ich den Abend am Innsbrucker Güterbahnhof vergessen, an dem Hermanns Theatergruppe, die DileTtanten, „Im Osten geht die Sonne unter“ aufführten, ein Stück, das sich mit der Todesfuge von Paul Celan beschäftigte. Ich sehe heute noch die Bilder vor mir, spüre die Beklemmung, die sich in mir damals breitmachte, aber auch den Respekt, den ich für die Gruppe empfand, die sich mit größter Konzentration und Ernsthaftigkeit dem Spiel hingab.

Oft entwickelten die Theatergruppen auch Stücke zu eigenen Ideen oder Anliegen. Hermann wurde Experte darin, Spielprozesse mit verschiedensten Methoden und Übungen so zu gestalten, dass sie von einer Idee zu einem Stück führten. Seine diesbezüglichen Erfahrungen hat er auch in Workshops und Seminaren weitervermittelt. Viele ehemalige Spieler*innen aus Hermanns Theatergruppen haben nach der Matura künstlerische Wege eingeschlagen, sind heute im Theaterbereich tätig oder Mitglieder des Projekttheaters Hall, einer von Hermann gegründeten Theatergruppe. Hier werden seit einigen Jahren unter seiner Regie alljährlich Stücke aufgeführt, die sonst selten oder gar nicht auf Bühnen zu sehen sind.
Hermann ist nachdenklich. Im Nachdenken entwickelt er neue Inszenierungsmethoden oder auch Lösungswege für Herausforderungen und Probleme im Verband. Er ist kein Grübler, er ist ein Nachdenker und beschreitet gerne neue Wege.

Hermann war jahrzehntelang mein Wegbegleiter im Theater. Seine Freundschaft schätze ich sehr. Er ist für mich ein Held, einer dessen mutige Stimme mir im Theater Verband Tirol sehr fehlen wird. Sein klarer Blick, sein wacher Geist, sein offener Sinn jedoch haben in der Amateurtheaterlandschaft in Tirol Spuren hinterlassen und werden in vielerlei Hinsicht weiterleben.

Irmi Bibermann

Schriftführerin des Verbandes
Fachbereichsvertreterin
Theaterpädagogik

Lockdown und Kreativität

Es gibt nun vom Theater Verband Umhängetaschen, nicht nur um was reinzugeben, sondern auch um den Theater Verband in die Straßen zu tragen. Bedruckt mit einem Spruch. And the winner is:

„Lieber Hängetasche als Texthänger“ von Magdalena Zorn - KuHlturstall Axams.

Ich weiß ja nicht, wie es euch während des ersten Lockdowns ergangen ist. Ich für meinen Teil habe endlich meine Overlock Nähmaschine ausgepackt. Na ja, immerhin fristete diese bereits seit drei Jahren, originalverpackt wohlgemerkt, ihr Dasein bei mir. Dann noch schnell Stoffe, Schneideplatte, Rollschneider und Garn bestellt, selbstverständlich vom österreichischen Händler, und schon glich mein Wohnzimmer eher einer Schneiderwerkstatt und das große Experimentieren konnte starten. Nachdem eine Freundin von mir in dieser Zeit Geburtstag hatte, machte ich mich daran, verschiedene Taschen für sie zu nähen, unter anderem eine Hängetasche, und da kam sie – die Idee. Schon länger sprachen wir im Büro darüber, dass Umwelttaschen öfters einmal recht praktisch wären. Aber nur eine einfache Umwelttasche – FAD. Ein cooler Spruch musste also her. Das wäre doch was. Und was lag da näher, als unsere vielen kreativen Mitglieder einzubinden und einen Sprüchewettbewerb auszuschreiben. Schnell wurde die Idee in unserer wöchentlichen Dienstbesprechung präsentiert, für gut befunden, und schon ging der Aufruf über unseren Newsletter raus. Das Echo war überwältigend. In kürzester Zeit trudelten an die 60 Vorschläge bei mir ein. Nach Ablauf der Einreichfrist hatten wir somit die Qual der Wahl. Insgesamt vergaben sechs Personen Punkte von 1 bis 3. Das ergab auf Anhieb einen klaren Gewinnerspruch. Magdalena Zorn vom „KuHlturstall“ aus Axams setzte sich gegen ihre Konkurrenz mit „Lieber Hängetasche als Texthänger“ durch.

So, das war nun geschafft. Die Taschen wurden produziert, und im Rahmen der Vollversammlung sollte die Gewinnerin vorgestellt und ihr der Preis (10 Taschen) in einem offiziellen Akt übergeben werden. Auch alle Teilnehmer*innen der Vollversammlung sollten eine Tasche erhalten. Leider machte uns Covid-19 einen Strich durch die Rechnung, und so luden wir Magdalena zur Übergabe der Hängetaschen zu uns ins Büro.

Wir bedanken uns bei allen kreativen Köpfen für die Teilnahme!

Priska Teràn

Foto: TVT; Magdalena Zorn, Obmann Klaus Mayramhof

INFOS AUS DEM BÜRO

WAHL 2020

Liebe Mitglieder des TVT!

Nachdem die geplante Vollversammlung des TVT im März dem Lockdown zum Opfer gefallen war, haben wir versucht, während des Sommers Lösungen für die anstehenden Wahlen zu finden. Am sinnvollsten erschien uns eine Neuanberaumung. Mit dem damit verbundenen Vorlauf erschien uns ein Termin im Oktober geeignet.
Ein von der Vereinsbehörde aufgebauter Druck (Androhung von Strafen und Vereinsauflösung) und die neuerliche schwierige Coronalage zwangen uns zu einer anderen Lösung.

Nachdem im Lauf des Sommers der Gesetzgeber auch die schriftliche Wahl, auch in Fällen, in denen das in Statuten nicht vorgesehen war, für zulässig erklärte, haben wir uns für die Durchführung einer Briefwahl entschieden. Unter tatkräftiger Mithilfe unseres Büros haben wir diese logistische Herausforderung bewältigt. Der Lohn dafür war die für uns sehr überraschende und erfreulich hohe Wahlbeteiligung.

Der Wahlvorschlag des Vorstands erhielt eine große Zustimmung. Über die Detailergebnisse wurden die Mitglieder ja bereits informiert.

Namens des gesamten Vorstands bedanke ich mich für das Vertrauen. Wir werden alles daransetzen, dieses zu rechtfertigen und werden in der neuen Periode unsere Engergie weiter für den Theater Verband Tirol einsetzen.

Klaus Mayramhof
Landesobmann

Eva Bieler Verlag
www.bieler.at
0699 19 24 91 47
verlag@bieler.at
Ihr Partner für Theaterstücke

Stephanie Larcher-Senns lyrische Gedanken zum Lockdown

LICHT AN - LICHT AUS

wohlig aufgeregt die herzen
alle schon bereit
glitzernd aller augen schon
gleich ist auftrittszeit

rasch die plätze eingenommen
schon vergessen jede zeit
still, gespannt auf was da kommt
schenken volle aufmerksamkeit

licht erleuchtet nun die Bretter
ganz egal ob´s draußen schneit
die figuren begeistern alle
das zu feiern uns befreit

als das Licht erlischt
herrscht plötzlich dunkelheit
still ist´s auch und
nichts zu sehen weit und breit

leere stühle
stille förmlich schreit
niemand kommt
alles nur zur sicherheit

die figuren sind erstarrt
weder freud noch wahres leid
applaus ist nicht mehr vorstellbar
weit entfernt die bühnenzeit

Foto: Kühne Bühne

EIN LEBEN FÜR TANZ UND THEATER

Reda Roshdy ist nicht mehr unter uns.
Schauspiele Kauns trauert - der Theater Verband Tirol schließt sich an.

Es gibt im Leben für alles eine Zeit, eine Zeit der Freude, der Stille, der Trauer und eine Zeit der dankbaren ERINNERUNGEN!!

Reda Roshdy, für viele unvergessliche, lustige und lehrreiche Momente möchten wir dir danken! Mit deiner speziellen und kreativen Art hast du dein Können und Wissen an uns Schauspieler weitergegeben.
Dein unverwechselbares Lächeln und dein Schmäh werden uns in positiver Erinnerung bleiben.
Bei zahlreichen Großproduktionen wie „Wiesejaggl“, „xxxAlpin - Der Berg ruft“, „Pfarrer Maaß“, „Talkönig“, „Simba – König der Tiere“ und zuletzt beim „Kaiser Max“ warst du nicht nur unser Choreograph, sondern auch unser Mentor und standest uns mit Rat und Tat zur Seite.

(Bild bei der Probe 2018 in Kauns)

Sein besonderes Verdienst war, dass Reda seine Arbeit und seine Begabung zu großen Teilen unentgeltlich im Amateurtheater einbrachte.

Wir sind alle schockiert und sehr traurig über das Ableben von Reda. Er verstarb am 22. November 2020 im Alter von 65 Jahren.
Wir werden dich in Ehren halten und in positiver Erinnerung an dich denken. Ruhe in Frieden! Das Können, das du uns vermittelt hast, werden wir versuchen, in Demut und Anerkennung weiterzutragen.

Danke Reda für Alles. Mir wera di nia vergessa und stets mit am Lächeln an di denka!

RUHE IN FRIEDEN!
Unser herzliches Beileid ergeht an deine Familie.

Josef Falkeis (Schauspiele Kauns)

Foto: TVT; Schauspiele Kauns

Am 22.11.2020 starb nach längerer Krankheit der Tänzer, Regisseur, Tanzpädagoge und bis zuletzt auch Lehrkraft am Konservatorium in Innsbruck. Er hat nie viel Wind um sich gemacht, wenig ist von ihm im Netz zu finden. In seiner Lebendigkeit und der Freude an Unmittelbarkeit in der Begegnung, auf der Bühne, hinter der Bühne und im Alltag hatte er immer einen Witz auf Lager, aber nicht zum Selbstzweck, sondern gepaart mit der Herausforderung zu künstlerischer Disziplin.

Reda Roshdy wurde in Kairo geboren, wo er mit Auszeichnung die Russische Ballettschule absolvierte und sich daraufhin in Moskau zum Tanzpädagogen ausbilden ließ. Seine außergewöhnliche Begabung als klassischer Solotänzer bestätigte sich zunächst an der Oper in Kairo und den weiteren Stationen: an der Staatsoper und an der Deutschen Oper in Berlin. An der Staatsoper in Wien ließ er sich daraufhin als Publikumsliebling verehren. Dann holte ihn Helmut Wlasak als Tänzer, Choreografen und Pädagogen an das Tiroler Landestheater. Danach widmete er sich als Tanzpädagoge und Regisseur der Erziehung von TänzerInnennachwuchs und der Professionalisierung des außerberuflichen Theaters in Tirol und Südtirol. Er war bis zuletzt mit seinem kritischen Blick bei internationalen Tanz-Ausscheidungsveranstaltungen ein gefragter Juror.

Ich lernte Reda 1988 bei seiner Einstudierung meiner Revue „I wer narrisch – Szenen der Entmündigung“ am Tiroler Landestheater kennen und schätzen. Seither waren wir Partner bei zahlreichen Projekten, zunächst im Kulturgasthaus Bierstindl, wo er pädagogisch, als Coach und Choreograf zahlreiche Produktionen mitgestaltete, wie z. B. beim „Schüler Gerber“ im Rahmen des Festivals „finale 1999“. Dem Bierstindl ist er bis zuletzt treu geblieben und bescherte den Ritterspielen besonders erfolgreiche Kindertheaterproduktionen.

Ein treuer Begleiter und Erfolgsgarant war für mich Reda besonders bei Großproduktionen. Auf seine Begabung hinkonzipiert gestaltete er die Umsetzung des Volksschauspielmusicals „Kleiner Mann bleib dran“. Für sein Konzept einer regionalen Fassung von „Romeo und Julia“ schrieb ich nach seinen Vorstellungen „Romed und Julia“ für die Freilichtspiele in Tulfes. Glänzend gelang ihm die Regie von „Vollmond, ein Mitsommernachtstraum“ im Thaurer Schloss. Nicht minder begeisterte er bei „Tiroler Freiheit“ in Grinzens mit seinen großen choreografischen Bildern, ganz gegen die Tradition mit schönen Schlachtgemälden. Mehrfach holte ihn auch die Theaterwerkstatt Dölsach, wenn es beim „modernen Theater“ um die Umsetzung heikler Stoffe ging. Beim Kosakendrama „Lauf, Katinka“ etwa hatte das Ensemble Pferde zu spielen. Gewaltig war auch, was er beim „Das Erler Faustspiel“ für die Passionsspiele Erl 1997 beitrug.

Er hatte die Fähigkeit, spontan große, heterogene Spielgemeinschaften in kürzester Zeit zu exemplarischen und unkonventionellen Schaubildern zu motivieren und hat mit Witz Begeisterung hervorgerufen für darstellerische Leistungen, bei denen Darsteller über sich hinausgewachsen sind.

Dies haben auch die Schauspiele Kauns sehr schnell zu schätzen gewusst und ihm zum Coachen der Freilichtaufführungen bei den Schlosshäusern geholt. Redas Arbeiten hier waren nach der Uraufführungsserie vom „Wiesejaggl“, „Pfarrer Maß“, „Talkönig“, „xxxalpin“ und schließlich „Simba“ eine Musterleistung der Zusammenschau von Tanz, Musik, Gesang, Maske und Ausstattung. Mit Redas letzter Arbeit in Kauns drückte er der Produktion „Der nackte Kaiser Max“ den Stempel seiner choreografischen Visionen auf und hinterließ Impulse für eine Uraufführung, die aus Coronagründen noch nicht stattgefunden hat.

Ekkehard Schönwiese

ABGESPIELT
Eine Bericht-Reise durchs Land

WESTBAHN THEATER INNSBRUCK
DIE REISE DER VERLORENEN

Daniel Kehlmann auf der Bühne des Westbahntheaters

Wieder einmal ein anspruchsvoller Text in Wilten. Das Ensemble des Westbahntheaters wagt sich immer wieder an herausfordernde Themen heran.

Leere Koffer. Leere Reisen. Jüd*innen verloren im kapitalistischen Verhandeln über Menschenleben. Schon alleine beim Wissen, um was es bei Daniel Kehlmanns Stück „Die Reise der Verlorenen“ geht, schnürt es einem die Kehle zu.
Er behandelt die historisch stattgefundene Irrfahrt der St. Louis im Mai und Juni 1939 und deren 937 Passagier*innen, die vor dem Nationalsozialismus zu fliehen versuchten. Das Drama basiert auf dem Buch „Voyage of the Damned“ von Gordon Thomas und Max Morgan-Witts und wurde im September 2018 im Theater in der Josefstadt uraufgeführt. Das Westbahntheaterensemble mit Veronika Schmidinger und Maren Menzel, Elisabeth Mayr, Maria Dörrer-Metnitzer, Sonja Rudolf, Michaela Schalk, Christine Stöckl, Patrick Grill, Sandro Gusmerotti, Günter Jaritz, Christoph Tauber und Markus Pinter spielt berührend und lässt niemanden kalt. Regisseur und Westbahntheaterintendant Konrad Hochgruber schafft es, jeder Erzählung ihren historischen und auch aktuellen Raum zu geben und auf eine Reise mitzunehmen, die gerade in Anbetracht der Situation in Moria zu denken und zu fühlen gibt.
Sarah Milena Rendel

„Die Reise der Verlorenen“ von Daniel Kehlmann

Foto: Westbahntheater

Die schlechten alten Zeiten oder die große Veränderung?

TRIEBWERK 7

NUR KINDER, KÜCHE, KIRCHE

Franka Rame und Dario Fo schrieben gemeinsam mehrere Monologe, die Lebensrealitäten von Frauen* unter konservativen Wertvorstellungen abbildeten – Triebwerk7 (ehemals tOn/Not) führte das Stück im Herbst 2020 in der Ferrarischule Innsbruck auf. Ein Wandertheater in stillstehenden Zeiten.

Knapp 50 Jahre ist es her, dass das Stück seine Uraufführung hatte. Franka Rames und Dario Fos Text scheint trotzdem aktueller denn je. Durch die dunkle Schule der Situationen unterschiedlicher Frauen, fantastisch monologisiert von Carmen Gratl, Tamara Burghard und Alica Sysoeva, führt die harte, aber umso dringlichere Inszenierung von Julia Jenewein von Station zu Station, die zunehmend bedrückender werden. Alle sind gefangen in patriarchalen Strukturen, aus denen sie sich unterschiedlich hinauszukämpfen versuchen. Sowohl zusammen- als auch auseinanderschmelzend bewegt sich das vorerst alleinstehende Ensemble zum Schluss in Begleitung von Elena Ledochowski im Land ohne Wunder, konfrontiert mit jeglichen gesellschaftlichen Erwartungen, dazu der Text von Camille Rainville, der vieles davon aussagt (Ausschnitt; übersetzt aus dem Englischen):

„Sei eine Frau, sagen sie. Dein Rock ist zu kurz. Dein Shirt ist zu niedrig. Deine Hose ist zu eng. Zeigen Sie nicht so viel Haut. Aufdecken. Überlass etwas der Fantasie. Zieh dich bescheiden an. Sei keine Verführerin. Männer können sich nicht beherrschen. Männer haben Bedürfnisse. Du siehst mürrisch aus. Zeig etwas Haut. Sieh sexy aus. Sieh heiß aus. Sei eine Frau, sagen sie. Sei nicht zu fett. Sei nicht zu dünn. Sei nicht zu groß. Sei nicht zu klein. Aufessen. Abnehmen. Hör auf, so viel zu essen. Iss nicht zu schnell. Bestell einen Salat. Iss keine Kohlenhydrate. Dessert überspringen. Du musst Gewicht verlieren. Du musst in das Kleid passen. Mach eine Diät. Pass auf, was du isst. Iss Sellerie. Kaugummi. Trinke viel Wasser. Du musst in diese Jeans passen. Gott, du siehst aus wie ein Skelett. Warum isst du nicht einfach? Du siehst abgemagert aus. Du siehst krank aus. Iss einen Burger. Männer mögen Frauen* mit etwas Fleisch auf den Knochen. Sei klein. Sei leicht. Sei klein. Sei zierlich. Sei weiblich. Sei eine große Null. Sei eine doppelte Null. Sei nichts. Sei weniger als nichts."

Selbst wenn die Erwartungshaltungen an Frauen* in diesem Text widersprüchlich erscheinen, sind sie gesellschaftlich weitverbreitet. Und das zeigt die Produktion „Nur Kinder, Küche, Kirche" auch noch im 21. Jahrhundert deutlich, denn das Stück ist genauso aktuell wie zuvor.

Es verstört. Es berührt. Und es bewegt. Und wohl bleibt nicht nur ein Hoffen, sondern auch ein Kampf übrig, gemeinsam mit allen Geschlechtern, für eine Welt zu sorgen, in der diese Monologe Geschichte sind.

Sarah Milena Rendel

(Tamara Burghard, Alica Sysoeva, Carmen Gratl)

Foto: Triebwerk 7

„Nur Kinder, Küche, Kirche"
von Franka Rame und Dario Fo

STADTTHEATER KUFSTEIN

FERN VON EUROPA

Ein weiterer Geniestreich aus dem Tiroler Unterland

Das Stadttheater haut wirklich eine wunderbare Produktion nach der anderen raus. Wir haben bereits über einen famosen „Jedermann“ berichtet, der 2021 wieder aufgenommen werden soll, über einen äußerst gelungenen „Richard III.“ und nun über ein Stück Tiroler Kulturgeschichte, das völlig zu Unrecht ein eher stiefmütterliches Dasein gefristet hat. Hier bearbeitet und dramatisiert von Hildegard Reitberger.

Sepp Schluiferer ist ein Pseudonym. Carl Techet steckt dahinter und war ein Kind der Monarchie. 1877 wurde er in Wien geboren, kam über Triest als Lehrer nach Kufstein in die Realschule und verstarb 1920 in Wien. Vor über 110 Jahren verfasste er in Kufstein das Büchlein „Fern von Europa“. Darin beschreibt er seine Erfahrungen mit der Tiroler Bevölkerung. Dabei hat er ihnen genau aufs Maul geschaut. Dieses Werk wurde aber weniger als Satire, denn vielmehr als Schmähschrift aufgefasst, und er musste vor einem aufgebrachten Mob nach München flüchten. Außerhalb von Tirol wurde das Werk gefeiert, innerhalb jedoch totgeschwiegen. Bis heute. Wenn man von einer wunderbaren Produktion in den späten 1990er-Jahren absieht. Da hatte Clemens Aufderklamm in seinem damals wegweisenden „Provinz – Theater im Westen“ den Text turbulent in Szene gesetzt. Aktuell, wir berichten in dieser Ausgabe, gibt es eine Performance darüber vom „Institut kultureller Kompostierung“. Und eben eine äußerst unterhaltsame Produktion des Stadttheaters Kufstein, die mir erst zweite bekannte Inszenierung. Dabei sollte das Buch in den Kanon der bedeutendsten Tiroler Literatur aufgenommen werden und in den Schulen bekannt sein.

(Reinhard Exenberger)

Foto: Stadttheater Kufstein

Die Auseinandersetzung mit unserer Heimat und Kultur wird auf unterschiedlichste Weise betrieben. Da hätten wir einmal den alten Schönherr, Kranewitter und Konsorten, die mit ihren zweifelsohne beeindruckenden Werken doch eine Schwere an den Tag legten, dass nicht nur die handelnden Figuren mit gebeugten Rücken auf der Bühne, sondern auch das Publikum mit selbigem im Zuschauerraum oft das Ende des Dramas herbeisehnten. (Es gibt wie immer fantastische Ausnahmen!) Dann unser Felix Mitterer, der ja mehr oder weniger nicht viele gute Haare an unserem Grundcharakter lässt, und man sich als Außenstehender zweimal überlegen muss, sich überhaupt mit soviel heimischer Verschlagenheit abgeben zu wollen.

Carl Techet war nicht minder kritisch. Mit sehr viel Charme und mit der Kühnheit eines „Zuagroasten“, der völlig ohne eigene Verstrickung beobachten konnte, hielt er den Leuten den Spiegel vor. Nur die Kurzgeschichten „Allerhand Kreuzköpf“ des jungen Karl Schönherr kommen für mich an die Beschreibungen Techets heran.

Zurück nach Kufstein. Das Ensemble mag ich eigentlich nicht zum x-ten Mal loben, aber ich kann nicht anders.

Hildegard Reitberger, Christl Lutz, Maria Kaindl, Elisabeth Schmidt, Franz Osl, Klaus Reitberger, Klaus Schneider, Albin Winkler, Walter Kanz, Bruno Haller und Werner Reitberger spielen, von der Regie Klaus Reitbergers geführt, diese Figuren mit soviel Klarheit, dass es eine Freude ist.

Was allerdings Reinhard Exenberger als Pfarrer auf seiner Kanzel abliefert, kann man getrost als „valentinesk“ bezeichnen. Und gäbe es einen Preis für Volksschauspieler, würde ich ihm diesen für seine Darbietung aufzwingen! (Entschuldigt, aber Euphorie muss sein, wenn sie angebracht ist.)

Die Inszenierung von Klaus Reitberger ist schnörkellos, scharf und was Rhythmus, Sprache, Ausstattung und Ausdruck betrifft, entsprechend auf dem Punkt. Die Fassung von Hildegard Reitberger ist pointiert, uneitel und lässt den Text Techets blühen.

Nicht umsonst hat diese Produktion den Kategorienpreis „Beste Komödie“ im Rahmen des Volksbühnenpreises gewonnen.

Das Stadttheater Kufstein ist immer eine Reise wert.

Euer Thomas

Eine bemerkenswerte Version des „Schluiferer“-Stoffes

111 JAHRE FERN VON EUROPA
INSTITUT KULTURELLER KOMPOSTIERUNG

In dem von Pandemie gezeichneten Jahr 2020 versuchte das „Institut kultureller Kompostierung“, das Gesamtwerk von Carl Techet alias Sepp Schluiferer „Fern von Europa, Tirol ohne Maske“ in einer 3-teiligen szenischen Lesung für das Innsbrucker und Tiroler kulturinteressierte Publikum auf die Bühne zu bringen.

Das mittlerweile sehr geübte siebenköpfige Team hat dafür, mit wenigen Ausnahmen, wöchentlich zwei bis drei Stunden an Probenzeit investiert, um dem Werk auch seine sprachliche, sprich „Tarrolarische“ Note zu entlocken. Nach bereits sorgfältig geplanten Aufführungen in diversen Kultur- und Literaturstätten Innsbrucks, kamen dann gleich im Frühjahr der erste pandemische Lockdown und die daraus resultierenden Absagen.

Alles zurück an den Start.
Da es absehbar war, dass es in kleinen Kulturstätten ab sofort kaum noch möglich sein würde, irgendeine Art von Aufführung zu performen, wandten wir uns an das Tiroler Landesmuseum/Tirolpanorama
mit Kaiserjägermuseum (mit welchem wir schon in den letzten Jahren einige Kulturprojekte arrangiert hatten) und konnten mit selbigem in Kooperation mit dem Haymon-Verlag - Studien-Verlag eine neue Terminreihe für die geplante szenische Lesung für November 2020 in die Wege leiten.
Das gesamte Team - in freudiger Erwartung - wurde dann etwa eine Woche vor der ersten Aufführung erneut in die eigenen vier Wände zurückgedrängt, da es wieder hieß: Lockdown!

Alle also zurück in den Jitsi-Room, wo wir aus Sicherheitsgründen schon gewohnt waren zu proben, beschlossen wir, einige Video-Trailer zum Buch zu verfassen. We are still in progress! Und lassen uns nicht unterkriegen!
Selbst wenn es heißt: „111 Jahre fern von Europa, Tirol ohne Maske“ ist 2020 nicht mehr möglich, lesen wir es doch mit Überzeugung, sobald die Stimmungen und Schwingungen und Bedingungen und Bestimmungen es wieder zulassen!

Zum Team:
Es lesen: Helga Hauffe, Martin Mariner, Johannes Payr, Veronika Roshe, Lisa Scherz, Roman Wegmann und Klaus Windisch mit musikalischer Begleitung von Daniel Jarosch/Graucho J. Grabowski.

Zum „Institut kultureller Kompostierung“:
Gegründet 2012 (von Martin Mariner und Sylvia Krismayr), beschäftigt es sich, wie der Name schon sagt, mit der Kompostierung von Kultur für nahrhaften kulturellen Boden in den Gehirnen. Das Institut veranstaltet in eher unregelmäßigen Abständen Lesungen, Installationen, Konzerte und Ausstellungen.
Beispielsweise die Lesereihe „Die letzten Tage der Menschheit“, Tragödie in 5 Akten mit Vorspiel und Epilog von Karl Kraus, entlang 100jähriger Tatsachen den 1. Weltkrieg betreffend (Lesreihe in Form einer Serie von Juni 2014 – November 2018).
Oder die Lesereihe: „Die lasterhaften Balladen und Lieder des Francois Villon“ im Jahre 2019.
Weiters: Wortwitz-Installationen am Wiltener Platzl, „Kulturbaustelle S-U-Wiese, sozial-urbane Wiese“ (Juni 2019), Wortwitz-Installation am Vorplatz des Tirolpanoramas „Getreidemühle 3.0, Bier, Brot und Spiele“ (Juli/August 2019).

Nähere Infos unter: www.institut-kultureller-kompostierung.net

Roman Wegmann

MEIN FREUND KURT

STEUDLTENN

Das unerschrockene Festival im Zillertal spielte trotzdem! Danke!

Das Stück „Mein Freund Kurt“ von Lothar Greger feierte beim Theaterfestival Steudltenn in Uderns im August 2020 Premiere. Auch zehn Jahre zuvor wurde das Stück als improvisierte Generalprobe aufgeführt, um die Tenne als Spielort zu erkunden. Angesicht des schnellen Vergehens der Zeit oder kapitalistischer Schnelllebigkeit und zunehmender Anzahl an Menschen und damit deren Vergänglichkeit, kann der Tod namens Kurt durchaus in Stress kommen, um seine Aufgabe zu korrekten Zeiten zu erledigen. Die Figur Anton weiß sich durch die freundschaftliche Beziehung mit Kurt gut damit zu helfen, seinen Tod hinauszuzögern.

Eine Komödie, mag man sagen, weil vieles sehr witzig ist. Aber eben so tragisch erinnernd an die eigene oder Vergänglichkeit anderer, reißt das Stück etwas an, das liebend und schmerzlich gerne vergessen wird – der unmittelbare Umgang damit, dem Ende immer nahe sein zu können. Mit Klaus Rohrmoser und Klaus Beyer in den Hauptrollen sowie dem wandlungsfähigen Peter Wolf sowie Lisa-Lena Tritscher stellt Hakon Hirzenberger in seiner Inszenierung ein Ensemble zusammen, das in der „todsicheren Komödie“ sowohl Lach- als auch Weintränen auslöst.
Sarah Milena Rendel

Foto: Reinhold Hartl-Gobl

„Mein Freund Kurt“ von Lothar Greger

Der Schwazer Lendbräukeller reiht sich in die mutigen Theater ein - nicht nur pandemisch, sondern auch dramaturgisch.

DAS HAUS AUF MONKEY ISLAND

LENDBRÄUKELLER

SCHWAZ

„Das Haus auf Monkey Island“ von Rebecca Kricheldorf

Foto: Lendbräukeller

(Christian Schusterschitz, Johannes Schmid, Karoline Troger - Priska Terán Goméz nicht im Bild)

Wann überholt die Technik den Menschen, und wird es immer einen Menschen geben, der diese Technik steuert? Rebekka Kricheldorfs Stück „Das Haus auf Monkey Island“ beschäftigt sich zunächst mit einem Expert*innenteam, das an künstlich erzeugtem Fleisch zu arbeiten versucht. Ein spannender Gedanke gerade während einer Pandemie, die dem Fleischkonsum exotischer Tierwelt entspringt, als auch während klimatischer Veränderungen und immer präsenter werdender Reflexion darüber, wie Tiere behandelt werden sollen. Doch der Fokus verrückt schnell, denn das Haus spielt den Figuren immer mehr Streiche und geht auf die einzelnen Schwachpunkte und Ängste jener ein. Ann, Hannes, Kristina und André kämpfen gemeinsam in Vertrautheit und verlieren sich gleichzeitig in Unsicherheit, wer denn auf wessen Seite stünde oder wer denn in Wirklichkeit das Haus steuere. Karoline Troger und Johannes Schmid, Priska Terán Gómez und Christian Schusterschitz zeigen sich als spannendes Ensemble, das Witz und Neugier pointiert in der Inszenierung von Madeleine Weiler spielt.

Sarah Milena Rendel

KÜHNE BÜHNE

NUR EIN TAG

Rührendes auf der Kühnen Bühne

Die beiden Freunde Fuchs und Wildschwein streifen durch den Wald. Immer auf der Suche nach dem nächsten Abenteuer begegnen sie der frisch geschlüpften Eintagsfliege. Da beide sofort von der Kleinen angetan sind, bringen sie es nicht übers Herz, ihr zu sagen, dass sie nur einen Tag zu leben hat. Also behaupten sie stattdessen, dass es der Fuchs ist, dessen einziger Tag angebrochen ist. Die freundliche Fliege schnappt sich daraufhin kurzerhand die beiden und versucht, dem Fuchs ein ganzes Leben an einem einzigen Tag zu bescheren.

Die Kühne Bühne schreibt sehr treffend über dieses Stück:
Für ein glückliches Leben braucht man Spaß. Spannung. Wissen wäre auch nicht schlecht. Eine Familie. Geborgenheit. Und Freunde. Das weiß die kleine Fliege ganz sicher, obwohl sie gerade erst im Wald geschlüpft ist. Sie bringt es auch gleich ihren neuen Freunden, dem Wildschwein und dem Fuchs, bei. Aber nicht durch fades Blabla! Das kleine Energiebündel zeigt es ihnen und gemeinsam füllen sie nur einen Tag mit den tollsten Dingen eines ganzen Lebens. Da gibt es Höhen und Tiefen, Frust und Freude, aber am Schluss die große Gewissheit: Wenn man das Leben zusammen anpackt, kann es nur wunderschön sein!
Die Kühne Bühne hätte ursprünglich Mitte März ihre Premiere von Martin Baltscheits “Nur ein Tag” gefeiert. Doch der Lockdown hat, wie bei so vielen Bühnen und Vereinen, die Spieltermine unmöglich gemacht. Etwa ein halbes Jahr später hat sich die Truppe rund um Regisseur Ali Sackl wieder versammelt und die Premiere und alle weiteren Vorstellungen im Innsbrucker Bogen-Theater nachgeholt. Sehr zur Freude des nicht nur ganz jungen Publikums, worauf die Altersempfehlung von 6-106 Jahren schon im Voraus hinweist.
Auch hier wird auf Abstand gebaut, und wir lassen die Masken während der Vorstellung auf. Und auch hier habe ich nach wenigen Minuten die Maske völlig vergessen, so sehr fängt mich das Geschehen von Beginn an ein. Schon die erste Lichteinstellung, die das Schilf an der Rückwand in ein mystisches Licht- und Schattenspiel verwickelt, schafft eine ganz besondere Stimmung. Sofort ist klar, hier befinden wir uns in einem nicht ganz gewöhnlichen Wald. Und als dann die tierischen Protagonisten eintrudeln, fängt der Spaß so richtig an.
Der li/lustige und leichtfüßige Fuchs, herrlich humorvoll und super sympathisch dargestellt von Marcus Freiler, ist immer für einen Spaß oder eine Hühnerjagd zu haben. Das Wildschwein, gespielt von Axel Blaas mit viel Sinn für Humor, dessen Stimme in etwa so tief ist, wie seine Gefühle für die Eintagsfliege, ist ein Freund zum Pferdestehlen.
Die beiden lassen in mir sofort Erinnerungen an Timon und Pumba und den wunderschönen Disney Film “Der König der Löwen” aufflackern.
Die ebenso mutige, wie verletzliche Eintagsfliege, authentisch und gefühlvoll gespielt von Vanessa Eberharter, erweist sich als fantasievolle Erzählerin eines ganzen Lebens und dessen Höhen und Tiefen.
Für die schöne und detailreiche Ausstattung ist Ingrid Alber-Pahle zu loben.
Am Ende des Stückes ist es dieser eine Tag auch und es kommt zum unvermeidlichen Abschied. Noch während ich die eigenen Tränchen trockne, merke ich, dass beinahe alle Zuseher*innen gefesselt und gerührt sind. Ich freue mich über das gemeinsam erlebte Abenteuer, das wie im Flug vergangen ist. Danke für diese wundervolle Geschichte, liebe Kühne Bühne!

Bis bald, eure Stephanie

(Axel Blaas, Vanessa Eberharter, Markus Freiler)

Die Unverdrossenen aus dem Unterland!

DORFBÜHNE ITTER
DER VERLIEBTE GROSSVATER

Die Dorfbühne Itter war eine jener verwegenen Bühnen, die trotz der (ich weigere mich den Namen auszusprechen) Plage unverdrossen ans Werk gingen und am 2. Oktober, trotz düsterer Prognosen, die Komödie „Der verliebte Großvater“ zur Premiere brachten.

Matthias Brunner, Großvater und Bauer am Brunner-Hof ist auf Kur gewesen und kommt heiter verändert zurück. Das ist wahrscheinlich auch der Zweck dieser Übung, nur sind es bei ihm keine Drainagen oder Bäder, die diese Erquickung bewirken, sondern der allseits berühmte, aber auch berüchtigte Kurschatten. Er lädt dann die Fabrikantenwitwe Karoline Schmitz auch gleich auf Sommerfrische ein. Und bevor sich alles in Wohlgefallen auflöst, ergibt sich eine Turbulenz nach der anderen.

Sepp Kahn führt souverän als Großvater durch den Abend. Pointensicher und mit viel Charme verzeiht man der Figur so manchen Fehltritt. Er ist ein Vollblut-Volkstheater-Spieler, genauso wie das ganze Ensemble hier in Itter. Sabrina Czappek als Enkelin Vroni und Thomas Thaler als Enkel Anderl sind bestens aufeinander eingespielt und bilden mit dem guten Geist des Hauses, Rosl (Martina Faistenauer), das besorgte Trio mit schönen, lustigen Momenten und tragen wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Maria Oberhofer als fahrende Schneiderin Lies versteht auch ihr Handwerk, und bei jedem ihrer Auftritte lässt sie lächelnde Gesichter im Publikum zurück. Das „Duo Infernal“ bilden Barbara Ager als Stalldirn Zenzi und Joe Hechenblaickner als Knecht Anton. Sie sorgen mit ihrer Narretei für viel Verwirrung und tragen einen großen Teil zur Unterhaltung bei. Andrea Paratscher als Karoline hat es da nicht leichter. Sie gibt die unsympathische Deutsche. Was in unseren Breiten natürlich immer gut ankommt, aber für eine Schauspielerin oftmals eine undankbare Rolle ist. Sie macht das so gut, dass man sie wirklich nicht mag. Das ist eine Leistung! Später löst sich das Ganze natürlich auf und sie gewinnt die Sympathie des Publikums zurück. Die später dazukommenden Stefanie Eberharter als „Ex“ Katrin und ihr vermeintlicher Freund und eigentlicher Bruder Peter (Thomas Kahn), komplettieren eine tolle Ensembleleistung.

Der Regisseur Sepp Faistenauer, Bezirksobmann von Kitzbühel, versteht ebenfalls sein Handwerk. Er lässt der Geschichte freien Lauf, vertraut auf seine Spieler*innen und kennt sein Publikum. Dieser Mix garantiert einen feinen Schwank-Abend. Das Ambiente im Turnsaal zu Itter war aufgrund der Situation mit Abstandsregeln, Schildern und sonstigen notwendigen Maßnahmen adaptiert und gewährleistete einen heiteren und sicheren Theaterabend. Ich hoffe, die Dorfbühne Itter kann die letzten abgesagten Vorstellungen nachholen.
Alles Gute!

Euer Thomas

Foto: DB Itter

THEATER.RUM

KOMÖDIE IM DUNKELN

Bestens vorbereitet stellt sich auch das Theater.Rum den Verordnungen.

Es gibt sogar einen zweiten Eingang, damit die Zuschauer sich besser verteilen. Wie überall ist auch hier kein Barbetrieb erlaubt, aber Wasserflaschen zur freien Entnahme stehen bereit. Der viel genannte Babyelefant sitzt auch hier zwischen Besuchergruppen aus unterschiedlichen Haushalten. Das Publikum kann sich also rundum sicher fühlen.

Während der Vorstellung bleibt die Maske inzwischen auf Mund und Nase, und auch wenn das Stück fast zwei Stunden dauert, bin ich so gefesselt, dass ich die Maske irgendwann völlig vergessen habe.

Das disziplinierte und wunderbar eingespielte Ensemble entführt das Publikum prompt in dieses Spektakel mit vertauschten Lichtverhältnissen. Der schöne Clou ist nämlich, dass, wann immer das Licht ausgeht in der Geschichte, die Schauspieler*innen hell erleuchtet werden und nur spielen, im Dunkeln zu tappen. Und das wird so genial durchgezogen, dass kein Zweifel daran aufkommen kann. Das Regieteam Laura Hammerle und Fabian Kametz hat ganz wunderbar und farbenfroh inszeniert und noch dazu ein paar herrliche Überraschungen eingebaut. In besonders schöner Erinnerung wird mir definitiv die traumhafte Tanzsequenz bleiben, die völlig unerwartet alle anwesenden Figuren kurz in völlig anderem Licht und fröhlichst tanzend zeigt. Ein toller Moment - um nur einen von vielen zu nennen.

Worum es geht:

Es ist ein wichtiger Abend im Leben von Brindsley Miller. Wird er den russischen Kunstsammler George Godunow vom künstlerischen Wert seiner Skulpturen und den gestrengen Vater seiner neuen Freundin Carol von seiner Seriosität als Schwiegersohn überzeugen können? Beide Herren haben nämlich ihren Besuch angekündigt. Der talentierte, aber noch unentdeckte und daher brotlose junge Künstler steht unter Hochspannung. Im Bemühen, seinen Status aufzumotzen und seinen Gästen zu imponieren, folgt er einer ebenso bestechenden wie gewagten Idee. Er nutzt den Wochenendausflug seines begüterten Nachbarn, des Antiquitätenhändlers Harrold Gorringe, um mit ein paar kostbaren Stücken aus dessen stilvoller Wohnung die eigene glanzlose Bude aufzumöbeln. Doch noch bevor er Eindruck schinden kann, passiert es: Ein Kurzschluss führt zum Stromausfall und taucht das Haus in komplette Dunkelheit. Aber nicht nur Carols gestrenger Vater wird in dieses Chaos hineingezogen. Als nämlich auch noch unerwartet der verreist geglaubte Antiquitätenhändler in der Türe steht, die ansonsten so seriöse Nachbarin Miss Furnival durch Hochprozentiges indisponiert ihren Scharfblick verliert und Clea, Brindsley‘s noch keineswegs abgeschriebene Ex, auf den Plan tritt, nimmt die Katastrophe unweigerlich ihren Lauf. Der Mann vom Elektrizitätswerk kommt definitiv zu spät … oder zu früh … zumindest für Brindsleys lichtscheues Treiben und den Versuch, einen Ausweg aus seiner finsteren Situation zu finden.

Ja, schon die Beschreibung klingt turbulent und kann keinesfalls einfangen, was da alles auf der Bühne passiert. Auch beim Zusehen entgeht einem so manches, da einfach viel los ist. Deshalb und weil auch wirklich alle Spieler*innen so in ihren Rollen aufgehen, ist es ein Vergnügen, das man durchaus öfter genießen könnte.

Brindsley, der charmante und ebenso gestresste Protagonist, wird mit vollem Körpereinsatz und gewohnt verschmitzt, absolut authentisch von Georg Mader gegeben.

Carol, die als Eingeweihte Brindsleys das längste Bühnendunkel durchmacht und trotzdem noch adrett bleibt, wird grandios charmant und mit bemerkenswerter Genauigkeit (beim Im-Dunkeln-Tappen) von Marion Knapp verkörpert.

Miss Furnival, die erst durch ihren großzügig nachgezogenen Lippenstift und dann durch ihren doch ordentlichen Alkoholkonsum auffällt, wird hinreißend und authentisch von Maria Knapp gespielt.

Colonel Melkett, der als grantiger Herr Papa poltert und dann in der Nase bohrt, wenn er sich unbeobachtet fühlt, wird ernsthaft und mit Sinn für Pointen vom völlig entfremdeten Martin Moritz gegeben.

Foto: Sarah Peischer Prenn

Harrold Gorringe, der ein bisschen exaltierte, aber überaus liebenswerte Nachbar, wird pointen-sicher und wunderbar überzogen von Dominik Kapferer dargestellt.
Clea Punnet, die emanzipierte und verführerische Fast-Ex, wird genüsslich und treffsicher von Theresa Kiechl gespielt.
Hansjörg Bertignoll spielt den philosophischen E-Werk-Mitarbeiter Alexej Schupanski mit herrlichem Akzent und Sinn für Timing. Engelbert Habicher ergänzt den Reigen der Charaktere mit einem kurzen aber prägnanten Auftritt als George Goudunow.

Alles in allem ein sehr gelungener Theaterabend. Herzlichen Dank, liebes Theater Rum und bis bald!
Eure Stephanie

DAS KELLERTHEATER
eine Innsbrucker Institution

KELLERTHEATER INNSBRUCK

ZWEI, VIER, SEX

Der am Adolf-Pichler-Platz 8 gelegene Spielort blickt auf eine 41-jährige Geschichte zurück. Der Spielplan konzentriert sich auf zeitgenössische Theaterliteratur. Bisweilen mischt sich auch die eine oder andere Bearbeitung eines Klassikers auf die Bühne. „Im Zentrum der Arbeit steht der Mensch, der/die Schauspieler*in, denn jedes Theater ist so gut wie die Künstler*innen, die in ihm auftreten. Kommen Sie zu uns und überzeugen Sie sich selbst.”

Gespielt wird (fast) immer von Dienstag bis Samstag. Pro Spielzeit werden sechs Produktionen gezeigt, jedes Stück läuft ca. 28 Mal. Mit den Sonderveranstaltungen bringt das Innsbrucker Kellertheater in Summe rund 200 Vorstellungen pro Jahr auf die Bühne. Heuer freilich weniger, Pandemie-bedingt.

Die 75 Plätze im Zuschauerraum wurden zur Prävention stark reduziert. Künstlerischer Leiter ist seit 2009 Manfred Schild und kaufmännische Leiterin seit 2020 Michèle Jost. (Quelle: kellertheater.at und tt.com). Seit kurzem ist das Kellertheater nun auch Mitglied im Theater Verband Tirol.
Herzlich Willkommen!

Das neueste Mitglied der Theaterverband-Familie startete mit einer Komödie in den Oktober. “Zwei, Vier, Sex” des Vorarlberger Autors Stefan Vögel ist eine Geschichte, in der es ans Eingemachte geht und die sich und dem Publikum die Frage stellt, ob es möglich ist, Sex und Liebe tatsächlich zu trennen?
Wie der Sessler Verlag treffend über diese Komödie schreibt, prallen zwei

Haltungen aufeinander. In einer Zeit, in der die Gesellschaft von Sexualität medial geflutet wird, scheint es schwer, die Grenze zwischen sexueller Freiheit und Übersexualisierung zu ziehen. Was erhält also eine Beziehung? Sexuelle Treue oder absolutes Vertrauen?

Eine Frage, die jeder für sich selbst beantworten muss. Wenn aber der Partner eine andere Haltung dazu hat als man selbst, ist eine Geschichte wie die von Stefan Vögel vorprogrammiert.

Alex möchte seine Ehe mit Doris durch Partnertausch aufpeppen und hat das passende Paar - Bea und Christoph - auf einer einschlägigen Seite dazu im Internet kennengelernt. Doch kurz bevor die Gäste eintreffen, hat es sich Doris anders überlegt und will nicht mehr aus dem Schlafzimmer kommen. Auch Bea muss zuerst allein auftauchen, weil Christoph sich nicht dazu überreden lässt, sein Auto zu verlassen.

Trotz der anfänglichen Ablehnung machen die beiden Verweigerer, aus Liebe zu ihren Partnern, dann doch mit. Doch es bleibt, wie schon am Anfang, nicht so einfach wie gedacht. Während es bei den promiskuitiven Swingern dann doch nicht so recht klappen will, finden die ursprünglichen Verweigerer Gefallen aneinander.

Der etwas spießige, aber doch sexuell abenteuerlustige Alex, herrlich humoristisch dargestellt von Christopher Zierl, bleibt einem vor allem wegen seines leichtfüßigen Hopsens über die Bühne und dem markanten und flehenden “Doooris!” in Erinnerung. Die erst schüchterne Doris, authentisch und voller Witz dargestellt von Therese Hofmann, macht eine Verwandlung zum Vamp durch oder erkennt und benennt ihre wahren Gefühle.
Die aufreizende Bea, klar und pointiert gegeben von Michèle Jost, weiß, was sie will und behält in jeder Lage die Oberhand. Der verklemmte Christoph, sympathisch und dann umso unsympathischer gespielt von Philipp Walser, wird zum Macho, sehr zur Freude der Damen in der ersten Reihe, die seinen zweiten Auftritt mit dem Zwischenruf “Mah fesch!” flankieren.

Für die Szenenübergänge wird das einfache und wandelbare Bühnenbild in ein Licht und Schattenspiel getaucht. Die SpielerInnen verwandeln mit exakten Handgriffen die Bühne gezielt und großartig choreografiert. Mir gefällt es immer sehr, wenn die Übergänge gut genutzt und geplant wirken. Ohne ein verwirrtes Getrappel im Halbdunkel und Kollisionen der aufgeregten Spieler*innen, präsentiert sich dieses Ensemble perfekt und gewohnt professionell. Das Ganze flott und exakt inszeniert von Manfred Schild. Ein genussvoller Theaterabend in dieser komischen Zeit, in der es sonst leider so wenig Grund zum Lachen gibt.

Eure Stephanie

„Zwei, Vier, Sex“ von Stefan Vögel

Foto: Kellertheater

(Therese Hofmann, Christopher Zierl, Philipp Walser, Michele Jost)

Das Bogentheater bedient sich schon zum zweiten Mal eines Stückes von Hans Augustin.

BOGENTHEATER INNSBRUCK

GODOT KOMMT

„Godot kommt“ von Hans Augustin

Foto: Bogentheater

Die Uhren ticken und ticken, doch nur Warten bleibt den Figuren Estragon und Vladimir übrig. Die pensionierten Schauspieler im Heim. Sie unterhalten sich über ihre Vergangenheit und die gemeinsame Zeit auf der Bühne. Traurig und absurd wirkt ihr Leben, das einem Bewusstsein für die Gegenwart verschlossen bleibt. Käme da nicht ein Pfleger, der eine Karte brächte. Von einem Godot. Er kommt. Aber wer ist die mystische Person, die alles von oben zu steuern scheint? Es bleibt ein spannendes Warten und Erwarten im Ticken der Zeit.

Detailverliebt inszeniert von Stephanie Larcher-Senn und Lukas Singer zeigt sich das Bogentheaterensemble für dieses Stück, bestehend aus Angelika Horeczky, Bruno Graber, Kurt Benkovic und Markus Moosbrugger, von kreativer und spielfreudiger Seite. Der Text von Hans Augustin erschafft Zeitlosigkeit, denn das erwartungsvolle Ausharren könnte ja irgendwann vorbei und von Überraschungen geprägt sein.

Sarah Milena Rendel

THEATER PRAESENT **DUNKEL LOCKENDE WELT**

Ein Stück Zwei Berichte

Julia Jenewein und Almud Magis, zwei Mitglieder unseres Redaktionsteams, haben sich aufgemacht, dieselbe Produktion zu sehen.

Man glaubt es kaum, aber Tirol hat neben Felix Mitterer noch einige exquisite Dramatiker*innen mehr in petto. Zu selten werden sie hierzulande gespielt, aber wenn, dann ist es doch immer eine herrliche Idee. Händl Klaus ist ein ganz besonderes Exemplar, am Blatt wie in persona. Bei seinen Dialogen tut man gut daran, das Gesprochene nicht für bare Münze zu nehmen, über Witze lieber nochmal nachzudenken als gleich zu lachen, was man dafür umso mehr an Stellen tut, über die man sich wundert.

Das Theater praesent hat die Gunst der Stunde doppelt genutzt und mit Händls „Dunkel lockende Welt“, in der gut pointierten Inszenierung von Fabian Kametz und dem effizienten Bühnenbild von Veronika Stemberger bereits die zweite Produktion zwischen erstem und zweitem Lockdown auf die Bühne gebracht. Mit der dunkel lockenden Welt ist aber nicht, wie im Stück angesprochen, (nur) Afrika gemeint, düster und verlockend treten auch die Protagonist*innen zutage.

Corinna, eine junge Ärztin (Elena Maria Knapp) will ihr altes Leben hinter sich lassen, blöd nur, dass Joachim, ihr Vermieter (Stephan Lewetz) kurz vor der Wohnungsübergabe eine kleine, menschliche Zehe in der Ecke findet. Schade, kurz hatte er geglaubt, es sei eine verschrumpelte Karotte. Nun, er findet an beidem Gefallen. Corinna zieht also wieder bei ihrer Mutter Mechthild (Elke Hartmann) ein, die sich, mehr Pflanze als Mensch, im Vergleich zu den grünen Lieblingen aber theoretisch vom Fleck bewegen könnte. Vor ihrem ellenlangen Monolog hätte man nicht für möglich gehalten, wie mitreißend und sexy Photosynthese sein kann. Im dritten Teil des Stücks begegnen sich schließlich Mechthild und Joachim und verstecken sich wortwörtlich hinter einer Maske, ehe man gemeinsam wieder in der Botanik landet - man frönt gemeinsam der Fortpflanzung. Wer jetzt eigentlich gestorben ist oder seinen Zeh vermisst, ist am Ende des Abends nebensächlich. Absurd, sprachlich raffiniert, komisch, wer Händl Klaus verstehen will, der hört besser ein bisschen hinten rum. „Was für ein sauberer Reim, am liebsten zöge man ja ein - Herein!“

Julia Jenewein

(Elena Knapp, Stepahn Lewetz)

Foto: Daniel Jarosch

„Dunkel lockende Welt“ von Händl Klaus

Die dunkel lockende Welt ist nicht Afrika, wie bei Tanja Blixen, sondern vielleicht Peru, wohin die Zahnärztin Corinna ihrem Freund Marcel nachfolgen will. Oder vielleicht der Tod, in den sie ihn vermutlich geschickt hat, oder vielleicht die Seele, die ihr abhanden gekommen zu sein scheint. Vielleicht auch nicht. So ganz sicher kann man sich nicht sein beim dritten Stück (oder ist es das zweite) von Händl, das, kaum uraufgeführt, auch schon zum Stück des Jahres 2006 von „theater heute“ gekürt wurde. Die Verunsicherung macht den dunkel lockenden Reiz aus und hat oft etwas Verschmitzt-Komisches, zeigt sich besonders in den Beziehungen der drei Figuren: mal scheinen sie klar, mal gänzlich undurchsichtig. Wer spielt da mit wem Katz-und-Maus? Im 1. Akt der Vermieter Joachim mit seiner scheidenden Mieterin Corinna, als er sie be-/heimsucht und mit ihr ein Beziehungsgeplänlel beginnt - oder ist es ein heimliches Verhör, scheint er doch zu ahnen, dass das Knöchelchen in der Ecke der Zeh vom Freund Marcel sein kann. Wo ist denn der überhaupt, wirklich in Peru? Vielleicht aber spielt sie mit ihm, als sie, anstatt zu gehen, sich immer wieder auf seine Avancen einzulassen scheint. Will sie nur sicher gehen, dass er nichts ahnt? Marcel, sinniert er, während er das Knöchelchen sicher verwahrt, was für ein wunderbarer Name, so fremdländisch – französisch. Die beiden, die sich hier gekonnt matchen, spielen ganz hervorragend, sowohl Elena-Maria Knapp als sexy, harte und kühle Zahnärztin wie auch Stephan Lewetz als der gar nicht so schüchterne Vermieter, der ihr versonnen auf den Zahn fühlt.

Dann im 2. Akt scheinen sich unsere Ahnungen zu bestätigen: Corinna ist nicht in Peru, sondern bei ihrer Mutter Mechthild in München, will sie drängen, für sie ‚etwas‘ aus der alten Wohnung zu holen. Die Mutter leiht ihrer Tochter aber kein Ohr, sondern hält sie sich vom Leibe mit einer unerhörten Suada über Photosynthese - der Monolog würdig einer Figur von Thomas Bernhard - für die die Schauspieler*innen anderer Theater Szenenapplaus bekommen haben. (Im Theater praesent nicht, aber da hat sich vielleicht niemand getraut, denn wert wäre die fulminante Leistung der Schauspielerin Elke Hartmann es gewesen).

Der dritte Akt führt uns wieder in die alte Wohnung, die völlig zerstört zu sein scheint, plant doch der Besitzer/Vermieter Großes mit dem ganzen Haus. Die Maske aus Peru fehlt, meint die Mutter und hofft wohl, er würde sie suchen gehen, damit sie in Ruhe nach dem Knöchelchen schauen könnte. Er aber geht keineswegs, sondern die beiden finden über ihre gemeinsame Studenten-Vergangenheit zueinander und unter eine Decke. Dort - so beobachten sie vergnügt - nagt eine Katze an einem Knöchelchen. „Oni soi, qui mal y pense“ (Ein Schelm, wer Böses dabei denkt).

Das dunkel Lockende ist allemal das Theater praesent, Innsbrucks feinstes kleines Theater im Keller, in dem ich immer gute bis brillante Inszenierungen (wie hier von Fabian Kametz) gesehen habe und immer nur interessante neue Stücke. Chapeau!

Almud Magis

Foto: Daniel Jarosch

(Elke Hartmann,
Leiterin des Theater praesent)

r2 solutions

BELEUCHTUNG
BÜHNENTECHNIK
BESCHALLUNG
VIDEO

r2 Solutions GmbH
Media Control Systems
Eduard-Bodem-Gasse 6
A-6020 Innsbruck

Phone: +43 512 25 99 55
E-Mail: office@r2solutions.at

www.r2solutions.at